

DREI BÜCHER DES MONATS

CLAUS LINCKE

Buchhandlung · Königsallee 96

Paul Henckels: *Heiter bis wolzig*. Ein Lebens-Wetterbericht. 248 Seiten mit Fotos, Leinen, DM 11,80. — Die Erinnerungen des lachenden Lebenskünstlers.

Vladimir Nabokov: *Pnin*. Roman. 208 Seiten, Leinen, DM 14,—. Ein russischer Emigrant in den USA.

Ernst Jünger: *An der Zeitmauer*. 314 Seiten, Leinen, DM 19,50. Deutungen und Voraussagen eines großen Denkers unserer Zeit.

Düsseldorfer Heimatspiegel

Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“

Geburtstage im Monat Mai 1960

1. Mai	Direktor Ernst Schnitzler	82 Jahre
1. Mai	Ingenieur Friedrich Boes	50 Jahre
1. Mai	Unternehmer Peter Nöcker	65 Jahre
2. Mai	Lehrer Alexander Rath	55 Jahre
4. Mai	Anstreichermeister Hubert Franken	70 Jahre
4. Mai	Ingenieur Leo Meves	55 Jahre
5. Mai	Gastronom Gerhard Günnewig	55 Jahre
6. Mai	Kaufmann Karl Daemisch	55 Jahre
6. Mai	Kaufmann Fritz Luhmann	55 Jahre
9. Mai	Ratsherr Karl Schracke	55 Jahre
9. Mai	Kaufm. Direktor Alfons Berg	55 Jahre
14. Mai	Kaufmann Carl Dickschen	50 Jahre
14. Mai	Regierungsamtmann Hermann Pick	50 Jahre
16. Mai	Kaufmann Hermann Pickert	83 Jahre
17. Mai	der Direktor der Dieterich-Hoefel Brauerei Otto Müller	65 Jahre
18. Mai	Architekt Hanns Rüttgers	55 Jahre
19. Mai	Kaufmann Georg von Walthausen	65 Jahre
23. Mai	Ingenieur Ernst Brand	55 Jahre
23. Mai	Gastwirt Clemens Esser	50 Jahre
23. Mai	Kaufmann Karl Schlösser	65 Jahre



Royermann

DÜSSELDORF · IMMERMANNSTR. 36 · RUF 80122

*Koks im Sommer
billiger*

Heinrich Keusen

Sanitäre Installationen

Gas-Heizungsanlagen

Seit
1901

DÜSSELDORF · HOHE STRASSE 44 · RUF 12896



Touropa-Reisen sind immer beglückende Urlaubstage

Bequem reisen im Liegewagen, sorgsamste Betreuung am Zielort

Wir bieten eine beispiellose Auswahl an Reisezielen, auch für Einzel-Pauschalreisen

Prospekte, Beratung und Anmeldung

Königsallee 6 (am Corneliusplatz) · Fernruf 80771

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Bommer Kaffee



Immer ein Genieß!

27. Mai	der Präsident der „Bilker Heimatfreunde“ Kaufmann Hermann Smeets	50 Jahre
28. Mai	Ex-Schützenchef der St. Sebastianer Paul Klees	70 Jahre
31. Mai	Wirt Heinrich Crämer	70 Jahre

Allen unseren Geburtstagskindern unsere herzlichsten Glückwünsche!

Die Chronik der „Jonges“

Berichte der Versammlungen

8. März

Einen ausgezeichneten Vortrag über „Anatomie und bildende Kunst“ mit Prof. Dr. Dr. Kiesselbach, Direktor des Topographisch-Anatomischen Instituts unserer Medizinischen Akademie, als Redner, vernahmen die Mitglieder an diesem sehr lehrreichen Abend. Die Beziehungen zwischen der Kunst und dem Menschen sind so alt wie die vollendete Darstellung des menschlichen Körpers selbst. Über die sehr wandelbare Begriffsdeutung der bildenden Kunst ging der Sprecher im Zeitalter mancher schwer deutbarer Gegensätze elegant hinweg. Um so eindeutiger sprach er über die Tätigkeit des zukünftigen Anatomen, der bei seinen Sektionen stets von der Ganzheitsbetrachtung auszugehen pflegt. Er, der

Anatom aber gibt erst dem formenden Künstler die eigentliche solide Hilfestellung, auf die er, wenn er sich selbst gegenüber ehrlich bleiben will, nie verzichten kann.

Als wahrheitssuchende Anatomen galten schon die Schüler des Hippokrates (460–377 v. Chr.), die Säugetiere seziierten, um sich ein Bild von den Organen und ihrer Lage zu machen. Es folgte Anno 130 v. Chr. der berühmte Anatom Galenus, der gleichfalls am Tierkörper arbeitete. Doch erst im Mittelalter fand endlich Vesal den Mut inmitten einer den Naturwissenschaften ablehnend gegenüberstehenden Epoche, menschliche Leichen zu öffnen, sie sorgfältig zu untersuchen und das Skelett, dazu das harmonische Spiel der Muskulatur auch zeichnerisch festzuhalten.

**Photofragen beantwortet
Photowünsche erfüllt
sachkundig und sorgfältig**

65 Jahre im Familienbesitz



Schadowstr. 39 • Telefon 2 01 44

BANK DER



MITTELSTÄNDISCHEN WIRTSCHAFT
WIRTSCHAFTSBANK
EGMBH.

D Ü S S E L D O R F **B R E I T E S T R A S S E 7**

Depositenkasse: Grafenberger Allee 149

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

WEDEMEYER

Uhrmacher in Düsseldorf seit 1890

JACOBISTRASSE 26

ECKE WEHRHAHN

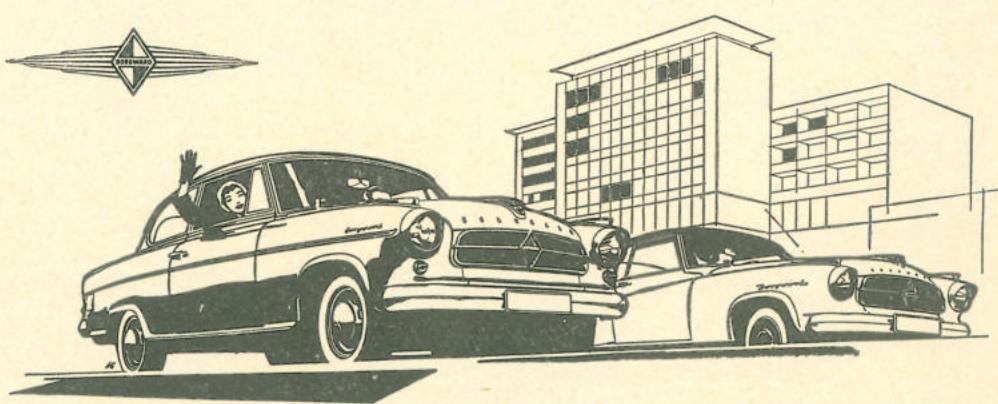
Jetzt begannen auch Männer wie Leonardo da Vinci, Dürer und andere mit ihren vergleichenden anatomischen Studien, und nach diesen gewonnenen Erkenntnissen schufen sie und ihre Nachfahren voller Bildhaftigkeit und beherrschender Gesetzmäßigkeit ihre Werke, wie wir sie seit der Renaissance kennen. Sie hatten es leichter, als die klassischen Alten, die nach einem von ihnen erdachten System, dem für die Folge allein gültigen Canon vorgingen, weil es ihnen verwehrt war, das „Innere“ studienhalber genauer zu betrachten. Aber auch die Griechen schufen Götterbilder von anatomischer Vollkommenheit, bei denen teilweise eine angewandte raffinierte Technik die Wirkung der Statuen (Laokoongruppe) großartig erhöhte.

Der Bogen des Vortrages war weit gespannt. Er reichte vom klassischen Altertum über die romanische Kunst und die Gotik über den oft lasziven Barock, über den Klassizismus mit seiner ausgewogenen Haltung, den sehr sehr gekonnten impressionistischen Schöpfungen bis zum

jungen Naturalisten Rodin, dem Expressionisten Barlach und bis zu den gegenstandslosen Erzeugnissen unserer Tage, die bei den Beschauern der Dias nur ein mokantes Lächeln hervorriefen.

15. März

Im überfüllten Schössersaal begingen an diesem Abend die Mitglieder zu den einschmeichelnden und schmissigen Klängen unserer Polizeikapelle unter Stabführung ihres bewährten Kommissars Boscheinen das 28. Stiftungsfest. Präsident Dr. Kauhausen konnte zum Auftakt der Stunden Polizeipräsident Klein, Polizeidirektor Mai, zahlreiche Polizeioberkommissare und Kommissare, dazu Heinz I., die Majestät des Großen Vereins, und nicht zuletzt den von einer Dienstreise heimgekehrten Oberbürgermeister Becker begrüßen. In seinem Rückblick vom Werden des Heimatvereins, über die harten Entwicklungsjahre, bis zum heutigen Tage, gedachte er auch seiner Vorgänger Willi Weidenhaupt, Franz Müller,



Isabella — ein Automobil der Vernunft: Wirtschaftlich in Verbrauch und Wartung. Dauerhaft in Wert und Leistung. Fahren überzeugt: Isabella
Isabella ab DM 6980,— a. W. • Isabella TS ab DM 8080,— a. W.

Borgward - Haupthändler
Carl Weber & Söhne

Werk und Verwaltung: Himmelgeister Str. 45
Ausstellungslokal: Karl-Rudolf-Str. 172
Ruf: Sa.-Nr. 33 01 01

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



OPTIKER SCHUMANN

ALLEESTRASSE 43 (gegenüber dem Breidenbacher Hof) · RUF 21144

OPTIK · PHOTO · HÖRGERÄTE

WIR BELIEFERN MITGLIEDER ALLER KRANKENKASSEN

Wilhelm Schmitz, Georg Noack, die nacheinander das Schicksal der ständig weiter wachsenden Gemeinschaft in festen Händen gehalten hatten. Er dankte allen, die mit ihm durch fast drei Jahrzehnte hindurch tapfer die einst gesteckten Ziele allen aufkommenden Schwierigkeiten zum Trotz weiter verfolgten. Ein besonderer Dank ging an Dr. Hans Stöcker, den Schriftleiter der vereinseigenen von Paul Kauhausen begründeten Zeitschrift „Das Tor“. Ein weiterer Dank ging an Hermann Boss, der das ebenfalls von Dr. Paul Kauhausen geschaffene Archiv leitet. Eine besondere Anerkennung wurde auch dem unermüdlich tätigen Franz Müller zu-

teil. Über alle Kämpfe hinweg, und damit beendete er seine Rückschau, werde Düsseldorfs stärkster Heimatverein tapfer in die Zukunft schreiten.

Es folgte die Verlesung des Jongesaufrufs vom Gründungstag, dem 16. März 1932 durch Franz Müller. Dann aber hatte Polizeipräsident Klein das Wort, der an Hand der in Fotokopien vorgewiesenen „Allgemeinen Instruktion für den Postendienst“ viel Interessantes über die Geschichte der vaterstädtischen Polizei in alter und neuer Zeit zu sagen wußte. Man hörte von dem vor einem halben Jahrhundert so wenig aufregenden Leben der braven „Putze“, die auf 16 Steh- und 29 Wandel-

Große Auswahl in
**Garten- und
 Campingmöbeln, Zelten
 und Luftmatratzen,
 Camping, Gas-
 und Benzinkocher.**

das
 Große Fachgeschäft
Holz-Schnock
 Düsseldorf, Benrather Str. 15
 Fernruf = 10661, 19089

König Pilsener
 in der „Standard“-Flasche durch
König-Brauerei K.-G., Flaschenbierniederlage:
 Düsseldorf, Ulmenstraße 118, Telefon 44 85 28

BLUMENHAUS *Henny Strahl*
 Kränze - Blumen - Dekorationen
 Hafenstr. 1 und Mühlenstr. 13 · Fernruf 132 50

SCHNEIDER & SCHRAML
JNNENAUSSTATTUNG
DUSSELDORF KÖNIGSALLEE 36
 Seit 65 Jahren ein Begriff für geschmackvolle
TEPPICHE - DEKORATIONEN - POLSTERMÖBEL

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

KÖNIGSALLEE 56

ERSTKLASSIGE DEUTSCHE · U. SCHWEIZER MARKEN · UHREN

Besteingerichtete Reparatur · Werkstatt für feine Uhren

posten vom alten Schloßturn bis zum Grafenberg im noch so geruhsamen Düsseldorf für Ordnung sorgten. Wenn wir heute noch jene auf alles achtenden Revierschutzmänner hätten, dann gäbe es in vielen Stadtteilen weit weniger Unordnung und Unbotmäßigkeiten, als es jetzt der Fall ist.

Vom Einst über die amüsante, gemütvollte Verlesung eines Reiseberichtes vom polizeipräsidentlichen Urahn Anno 1820 kam der Redner auf die jetzigen Verhältnisse zu sprechen. In der Polizei unserer Tage, die ständig Gesetzesübertreter aufspürt, herrscht Zug in der Kolonne.

DRESDNER BANK

AKTIENGESELLSCHAFT



DÜSSELDORF
BREITE STRASSE 10-16
TELEFON 1022

Filiale Benrath
Benrather Schloßallee 97

Filiale Ratingen
Düsseldorfer Straße 27/29

DEPOSITENKASSEN
Derendorf, Nordstraße 79/81
Wehrhahn, Kölner Straße 4
Hauptbahnhof, Wilhelmplatz 12
Friedrichstadt, Corneliusstraße 15

Bilk, Bilker Allee 5
Oberkassel, Luegallee 79
Gerresheim, Benderstraße 20
Eller, Gumbertstraße 94/96

WIR ERÖFFNEN DEMNÄCHST
Mittelstraße 5
EINE NEUE DEPOSITENKASSE

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

BENRATHER HOF

TONI RUDOLPH & SOHN

KÖNIGSALLEE · RUF 21618

Groß-Ausschank der Brauerei
Dieterich Hoefel

Solide Preise · Eigene Schlachtung · Eigene Metzgerei

Was so die Schupo unserer Tage neben der Verkehrsregelung zu leisten hat, davon nur ein kleines Beispiel. So wurden in einer Februardekade in unserem Polizeipräsidium 486 leichtere und 32 schwere Diebstähle, 5 Wohnungs- und 17 Baubudeneinbrüche, 81 Betrugsfälle und 75 Sittlichkeitsdelikte bearbeitet.

Der Abend schloß mit dem Aetzesuppenessen und mit der Verleihung von silbernen Ehrennadeln an Dr. Klaus Lang, Josef Bach, Willy Viehoff. Weitere siebzig Heimatstreiter über siebzig Jahre wurden mit der eisernen Ehrennadel bedacht. Den Schlußpunkt des offiziellen Teils setzten Karl Fraedrich und Willy Trapp, die ihre Loblieder auf die Freunde und Helfer der Menschheit darbrachten.

22. März

Der langersehnte Konzertabend war endlich zur Wirklichkeit geworden. Es kam in diesem Kreis im Beisein von vielen Hunderten von „Jonges“ ausgezeichnet an. Das ist der schönste Beweis dafür, das auch die Pflege der edlen Künste und hierzu rechnet ja nicht zuletzt die junge Einrichtung „Ein Künstler stellt sich vor“ zu dem vielfältigen Aufgabengebiet eines Heimatvereins vom Format der Düsseldorfer Jonges gehört. Dank dem Initiator der Stunden, wir meinen Willy Huland; Dank dem vaterstädtischen Männerchor 1904, der selbstlos das von ihm aufgestellte genußreiche Programm mit seinem Dirigenten Anton Dewanger bestritt. Es sang Helmut Fehn von der Deutschen Oper am Rhein mit großem

Man
kauft
gut
bei



Peek & Cloppenburg

Ihr Fachgeschäft für Herren-Damen- und Kinderkleidung

Ihre Linie!

Lisa Göbel

Korsetts, Wäsche, Morgenröcke
Königsallee 35 · Seit 1911

• DIE WÄSCHE WIRD ABGEHOLT U. ZUGESTELLT •

ANNAHMESTELLEN IN ALLEN STADTTHEILEN



Stricken Sie Ihre Strümpfe selbst?
Waschen Sie Ihre Wäsche selbst?
Nein!
Ihre Wäsche wäscht die
Großwäscherei **Klein**

ANNAHMESTELLEN IN ALLEN STADTTHEILEN

• TELEFON - SAMMEL - NUMMER 73737 •

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Trinkt das Bier Eurer Heimat



Düsseldorf ist stolz auf sein Bier!

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Gardinen · Dekorations-Stoffe · Teppiche · Läufer

Willi Krüll

Rosenstraße 51 (an der Duisburger Straße) Telefon 446563

Mein eigenes Zahlungssystem erleichtert Ihnen den Einkauf

Einfühlungsvermögen drei Lieder von Schubert. Es sangen weiter die Brüder Arcari von dem jungen Italo Mangone am Flügel begleitet, der auch die beschwingten Zigeunerweisen von Sarasate meisterhaft auf der Violine darbrachte.

Ein gutes Wort noch zu den Weisen des Männerchores, der an diesem Abend sein Bestes gab. Wir hörten das Frühlings- und das Waldlied von Schumann, die von Mendelssohn-Bartholdy vertonten Eichendorffschen Gedichte „O Täler weit, o Höhen“ und das bekannte Volkslied „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“. Liebeslieder von Hermann Löns und anderes Wertvolle schlossen sich an. Nicht vergessen sei die mitreißende „Landerkennung“ von Grieg, eine Darbietung, die Stürme der Begeisterung hervorrief.

29. März

Seit dem schon sagenhaft gewordenen Sieg der Fortunaten gehört es im Heimatverein zum guten Brauch, die Großen im Sport zu ehren. An diesem Abend waren die kampferprobten Männer vom Ruderklub Germania 1904 mit Gerd Cintl, Horst Effertz, Klaus von Fersen, mit Dr. Klaus Heß, Manfred Obst, Günther Schroers, Manfred Uellner und mit Klaus Wegner in unserem Kreis zu Gast, ruhmreiche Kämpen, die sechs Europameisterschaften, vier Vize-Europa-

meisterschaften, 14 deutsche Meisterschaften im Verlauf der letzten Jahre errungen hatten. Sie alle erhielten das Heimatbuch der „Jonges“ mit einer persönlichen Widmung. Eine Miniaturbronze vom Radschlägerbrunnen wurde dem Vorsitzenden der Germanen, Kurt Schwelm überreicht, der munter und amüsant über das Werden, Wachsen und Blühen seiner Gemeinschaft geplaudert hatte. Er selbst überreichte Dr. Kauhausen einen schmucken blauweißen Germanenstander für das eigene Archiv.

Zwischendurch erzählte Dr.-Ing. Theodor Cohnen, dieser Vereinstrainer aus Leidenschaft, von der harten und unermüdlichen Arbeit am Ruder und am Steuer, die immer wieder geleistet werden müsse, wenn der Ruderklub Germania zu neuem entscheidendem Ringen antreten muß.

Am Sonntag, dem 10. April, taufte diese Germanen vor ihrem schönen Bootshaus in Kappes-Hamm fünf funkelneue Rennboote. Dem vierten dieser Boote gab die Gattin unseres ersten Präsidenten den stolzen Namen „Düsseldorfer Jonges“. Der feierliche Akt wurde mit Hilfe eines Schusses Sekt vollzogen. Denn eine ganze Flasche konnte man doch unmöglich am zarten Bug dieses Renners zerschellen lassen. So etwas tut man nur bei schweren eisernen Pöten. Doch auch dieser Spritzer Schampus vollbrachte das Seine, um die Weihe des Augenblicks erinnerungsvoll zu gestalten.



Sie zahlen
TAG
und NACHT
den gleichen
Preis

TAXI-FUNKTAXI-ZENTRALE e.G.m.b.H.



:3333333

Die Anzahl der mitfahrenden Personen hat auf die Höhe des Fahrpreises keinen Einfluß. Die Berechnung des Fahrpreises erfolgt nach dem amtlich festgesetzten Tarif. Der Fahrpreis ist ablesbar von einem geeichten Fahrpreisanzeiger.

Wenn Sie mit mehreren Personen fahren, werden Sie kaum ein billigeres Verkehrsmittel finden.

Personenbeförderung ist Vertrauenssache.

Sie wählen:



:3333333

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JONGES«

BEGRÜNDER: DR. PAUL KAUSAUSEN · SCHRIFTFLEITUNG: DR. HANS STÖCKER

XXVI. JAHRGANG

MAI 1960

HEFT 5



Vor 50 Jahren
starb der
große
Düsseldorfer
Maler:
Andreas
Achenbach:
Karneval

Heinrich Schmidt

Andreas Achenbach zum Gedächtnis

Im vergangenen Jahr haben wir uns am Todestag Alfred Rethels an seinem Grabe auf dem Alten Friedhof versammelt, um ihn uns hundert Jahre nach seiner Abberufung in die Ewigkeit zu vergegenwärtigen. Während Alfred Rethels Leben und Schaffen sowie die Erinnerung an ihn unter einem Unstern stand, ist das Leben und Wirken Andreas Achenbachs sehr viel glücklicher verlaufen. Ihm war es vergönnt, bis in sein hohes Alter am Werke zu sein. Es wäre vermessen, in dieser kurzen Spanne den Versuch zu machen, einen Überblick über sein Leben und Wirken zu geben. Es ist zu umfangreich. Ich möchte an eine denkwürdige Begegnung auf der Höhe seines Lebens in Düsseldorf erinnern die wahrscheinlich wenigen bekannt ist. Um die Mitte der fünfziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts kam ein junger ameri-

kanischer Maler nach Düsseldorf, um Andreas Achenbach aufzusuchen. Es war die Zeit, als Alfred Rethel und Robert Schumann ihren Weg durch die Nacht angetreten hatten. William Stanley Haseltine hat zunächst geschwankt, ob er nach Fontainebleau gehen sollte, um bei den Meistern der Schule von Barbizon Anregung zu suchen, oder nach Düsseldorf. Auf den Rat seines Lehrers Paul Weber, eines deutschen Malers aus Darmstadt, der in Philadelphia wirkte, ging er nach Düsseldorf.

“H'm there are giants elsewhere as well Andreas and Oswald Achenbach of Düsseldorf can hold their own with any nationality. You know, Andreas had a hard struggle breaking away from the academicians in Düsseldorf; he now ploughs his own furrow



Andreas Achenbach, Westfälische Landschaft



Andreas Achenbachs Wohn- und Sterbehaus an der Schadowstraße, Ecke Bleichstraße

and he ploughs deep, already he has made his mark”,

so soll Weber gesagt haben.

William Stanley Haseltine war gern in Düsseldorf. Er ließ sich gern von Andreas Achenbach und bald darauf in der römischen Campagna von Oswald Achenbach in die Schule nehmen. Er war überrascht, in Düsseldorf Landsleuten aus den USA zu begegnen, wie Emmanuel Leutze, Worthington Whittredge und Albert Bierstadt. Andreas Achenbach, der im Alter von zwölf Jahren die Düsseldorfer Akademie bezogen hat und Schüler von Johann Wilhelm Schirmer und Karl Friedrich Lessing war, hat, in der Tat, wie Alfred Rethel und andere, die Düsseldorfer Akademie im Jahre 1836 verlassen, weil er unter dem Lehrplan des damaligen Direktors Wilhelm Schadow keine Entfaltungsmöglichkeit für sich sah. Er hat Anregungen bei den niederländischen Malern Alart van Everdingen, Ruisdael Bakhuijzen

u.a. gesucht. Durch Kunstreisen, zunächst nach Frankfurt und in die bayerischen Alpen, dann nach Holland, in die Ostseeländer, ins Baltikum, nach Schweden und Norwegen und endlich nach Italien, suchte er seinen Horizont zu erweitern, und ist unter dem Stern eines romantischen Realismus der führende Landschaftsmaler in Düsseldorf geworden.

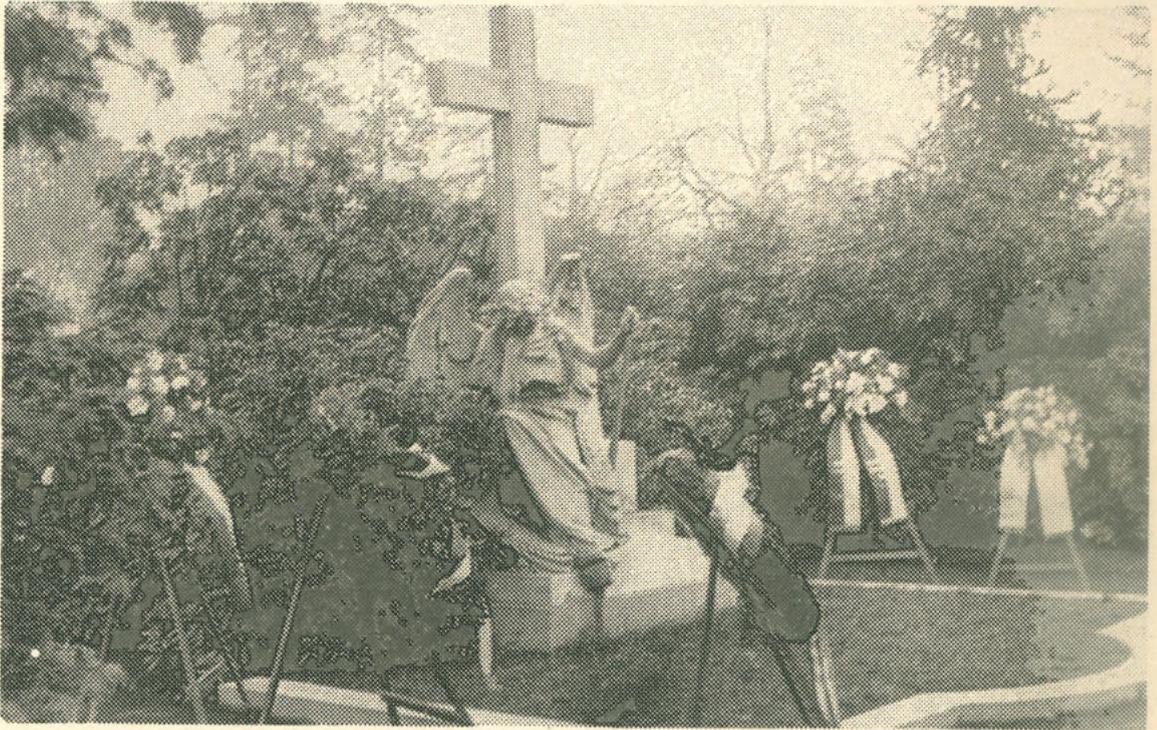
Auch die rheinische Landschaft, besonders in der Eifel, hat ihn angezogen. Es gibt ein Skizzenbuch von ihm und eins von William Stanley Haseltine aus dem Ahrtal. Andreas Achenbach hat zum Ruhme der niederrheinischen Kunststadt wesentlich beigetragen. Er war kein Rebell in dem Jahrhundert der Romantik und der Revolutionen, sondern eine Persönlichkeit, die sich folgerichtig aus den Grundlagen der Tradition zu entfalten suchte. Unlängst hat der französische General Weygand in einer Ansprache an die jungen französischen Offiziere der Militärakademie ein Wort der Philosophie-

professorin Simone Weil herangezogen, das ich nicht wörtlich wiedergeben kann, aber dem Sinne nach. Professor Simone Weil ist über den Verdacht erhaben, konservativ oder gar reaktionär zu sein. Sie hat mit ganzem Herzen an der Revolution in Spanien teilgenommen. In jenem Wort sagt sie, daß die Vergangenheit die wichtigste Grundlage für die Gegenwart und für die Zukunft sei, und sie bezeichnet es geradezu als ein Verbrechen, die junge Generation nicht mit der Vergangenheit vertraut zu machen. Auch Andreas Achenbach hat wie kaum einer es verstanden, die Brücke, die aus der großen Kunsttradition der Vergangenheit durch eine lebendige Gegenwart in die Zukunft trägt, zu festigen. Wenn man von irgendeinem Künstler sagen kann „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen“, so gilt es von ihm. Johann Wilhelm Schirmer und noch mehr Karl Friedrich Lessing, die beiden hervorragenden Lehrer an der Düssel-

fer Akademie, haben zweifellos wesentlich dazu beigetragen, ihn auf den Weg zu bringen. So soll auch unsere rheinische Kunstakademie sich heute seiner mit Stolz erinnern, wie sich die Tochter William Stanley Haseltins dieses Lebens ihres Vaters und seiner „alma mater“, so schreibt sie wörtlich, und also unserer Kunstakademie erinnert, „wenn er auch später bedauerte, nicht nach Barbizon gegangen zu sein“. Sein Todestag steht unter dem Sternbild des Widders. In dem Kalenderbuch von Josef Weinheber wird für diesen Stern das hohe Lied auf das bekannte Selbstbildnis von Albrecht Dürer gesungen, das mit dem schönen Vers schließt:

Euch völlig zugewandt ist mein Gesicht.
Wend't ihr euch ab von ihm, so seid
ihr nicht.

Mir scheint, daß dieses auch das Vermächtnis des Meisters sein könnte, dessen wir an seinem 50. Todestag gedachten.



Am Grabe des berühmten Landschaftsmalers Andreas Achenbach (1815–1910) legte die Stadt Düsseldorf, vertreten durch Oberbürgermeister Becker, aus Anlaß der 50. Wiederkehr des Todestages des Künstlers und Ehrenbürgers Düsseldorfs, einen Kranz nieder. Dem Gedenkakt auf dem Nordfriedhof wohnte eine Reihe von Mitgliedern der Familie Achenbach bei, neben denen Vertreter der Staatlichen Kunstakademie Düsseldorf, des Künstlervereins Malkasten und des Heimatvereins Düsseldorfer Jonges das Andenken des Künstlers durch Kranzniederlegungen ehrten.

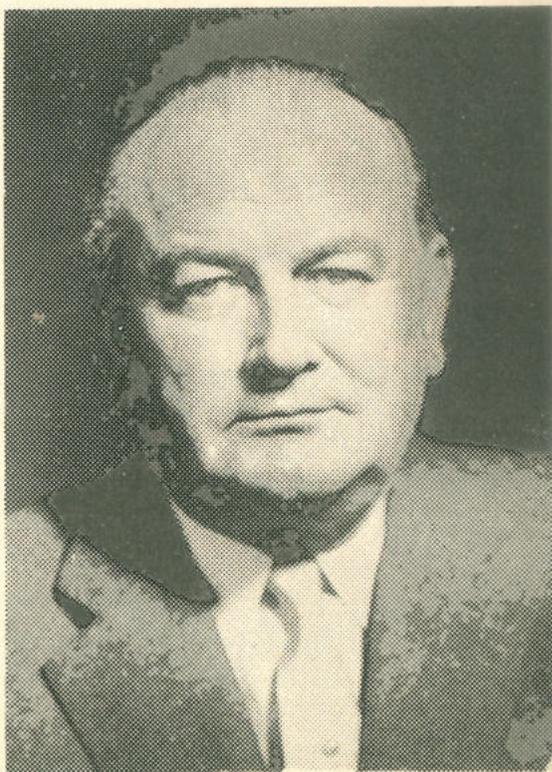
Dr. Fritz Vomfelde 60 Jahre

Bürgermeister von Düsseldorf, Ehrenmitglied der „Düsseldorfer Jonges“

Am 6. April feierte Dr. med. h. c. Fritz Vomfelde, Bürgermeister der Landeshauptstadt Düsseldorf, seinen 60. Geburtstag. Unter den Ehrenmitgliedern der „Düsseldorfer Jonges“, dieser langen Reihe stolzer Namen, steht der seinige an letzter Stelle. Aber das ist durch das Alphabet bedingt; er steht zwar zum Schluß, doch er ist wahrlich nicht der letzte.

In der Inschrift der Großen Goldenen Jan-Wellem-Medaille, die wir ihm verliehen haben, sind seine Verdienste um Düsseldorf kurz zusammengefaßt: sein Anteil am Wiederaufbau der Stadt und die Bejahung des Heimatgedankens. Fritz Vomfelde gehörte zu den ersten, die 1945 – wörtlich und bildlich gemeint – zu Hacke und Schaufel griffen, um den Schutt einer unheilvollen Vergangenheit wegzuräumen. Seit diesen Tagen hat der Kommunalpolitiker Dr. Vomfelde sich keine Ruhe gegönnt. Bei jeder Wahl riefen die Bürger Düsseldorfs ihn von neuem, und nie versagte er sich ihrem Auftrag. Ein großes Verantwortungsgefühl, ein echter Bürgersinn gehören zu einer solchen fünfzehnjährigen Arbeit für die Öffentlichkeit.

Was wir Jonges darüber hinaus an unserem Bürgermeister und Ehrenmitglied besonders schätzen, ist sein Gefühl dafür, daß der Wiederaufbau nicht nur eine Sache des Verstandes und der Zweckmäßigkeit ist. Eine Stadt muß Heimat bleiben. Eine rasch emporgeschossene „Goldgräberstadt“, deren Hausfronten und Straßenzüge ebenso gut in eine südamerikanische oder australische Metropole passen, kann man nicht lieben, dort kann man nicht zu Hause



Dr. h. c. Fritz Vomfelde

sein. Das weiß auch unser Fritz Vomfelde, und diese Erkenntnis hat ihn in unsere Reihen geführt. Oft ist er im Rat und gegenüber der Verwaltung der Vertreter unserer Anliegen gewesen. Als Mann des Ausgleichs hat er sich immer um eine vermittelnde Formel bemüht. Wir wissen, was wir ihm verdanken.

Zu dem großen Kreis der Gratulanten bei einem Empfang im „Breidenbacher Hof“ gehörten auch Baas Dr. Kauhausen und Vizebaas Fieseler von den „Düsseldorfer Jonges“.

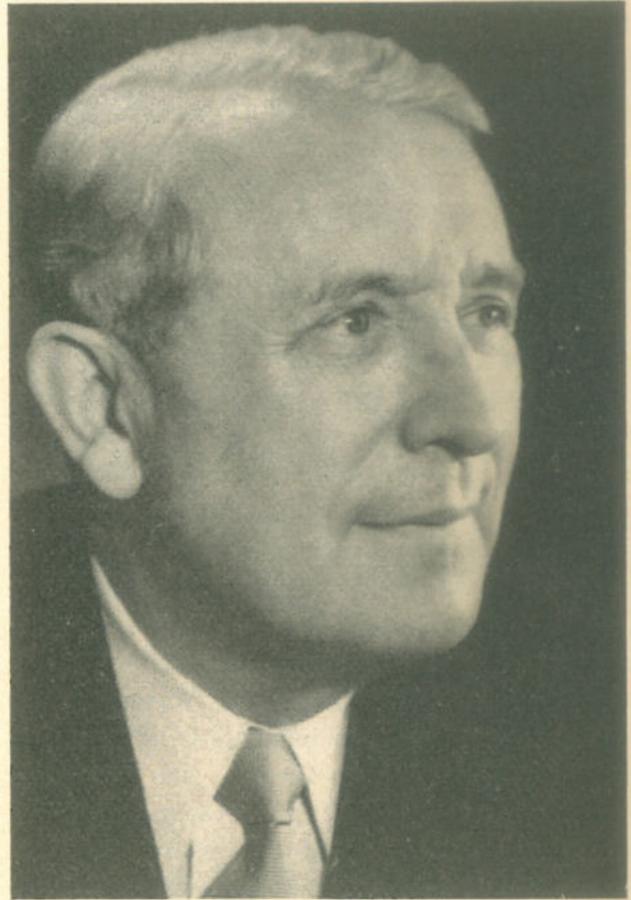
Herzlichen Glückwunsch

Am 1. Mai vollendet Direktor Ernst Schnitzler das 82. Lebensjahr. Er ist bekannt als langjähriger Vorsitzender des Verkehrsvereins der Stadt Düsseldorf. Er hat diesem Verein den Geist und das Gesicht gegeben und ihn zu dem bedeutsamen Instrument der Fremdenstadt Düsseldorf gemacht, das er heute ist. Er ist ein Werk jener Bürgerinitiative, die immer wieder so laut gefordert, bei ihrem Auftreten freilich leider allzu oft recht mißtrauisch angesehen wird. Die Energie und Sachkenntnis Direktor Schnitzlers haben lange Jahre den Weg des Verkehrsvereins bestimmt, und in seinem Geiste arbeitet man weiter, auch nachdem der Jubilar den Vorsitz niederlegte. Idealismus und Liebe zur Vaterstadt waren die Beweggründe, die Ernst Schnitzlers Tätigkeit für den Verkehrsverein bestimmten; sie führten ihn auch in die Reihen der „Düsseldorfer Jonges“.

Am gleichen Tag feiert Pitter Nöcker den „65“. Da werden die Gratulanten Schlange stehen, denn jeder alteingesessene Derendorfer kennt die Familie Nöcker und den immer lustigen Pitter. Wenn er auch noch nicht allzu lange in unseren Reihen steht, so ist sein vergnügtes Gesicht doch aus dem Kreis der „Kiebitze“ nicht mehr wegzudenken.

Von Hermann Pickert, der am 16. Mai 83 Jahre alt wird, braucht man kaum etwas zu erzählen. Wer kennt ihn nicht, einen der Seniore unseres Heimatvereins und Leiter einer der ältesten und stärksten Tischgemeinschaften, der „Bloutwoosch-Galerie“! Er ist und bleibt eine der Säulen der „Jonges“.

Am folgenden Tage feiert der Direktor der Dieterich-Hoefel-Brauerei, Otto Müller, einer der wenigen „Mäzene“ des Heimatvereins, das 65. Wiegenfest. Alle unsere Anliegen finden bei Direktor Müller stets großzügige Unterstützung. Es ist ihm Herzenssache, die Heimatbewegung zu fördern, denn er ist nicht nur ein



Otto Müller

gewiegter Geschäftsmann, sondern auch ein Idealist, wie wir uns in Düsseldorf noch viele, sehr viele wünschen.

Die Eisengroßhandlung Josef und Carl Flamm konnte jetzt ihr 40jähriges Geschäftsjubiläum feiern. Den beiden Brüdern, Josef und Carl Flamm, die am 1. April 1920 die Firma gründeten, ist es gelungen, diese zu den führenden Unternehmen für Formstahl und Breitflanschträger emporzuführen. Zu den beiden Teilhabern gesellte sich 1955 der Sohn von Carl Flamm, Carl-Josef Flamm, als persönlich haftender Gesellschafter. Die Firma verfügt über ein umfangreiches Lager, das mit sämtlichen

Bearbeitungsmaschinen ausgestattet ist. Der Grundbesitz der beiden Firmeninhaber wird durch zwei eigene Gesellschaften verwaltet.

Am 27. Mai bekommt Hermann Smeets „Abraham zu sehen“. Wenn wir die gewichtige Persönlichkeit des alsdann Fünzigjährigen leider nur selten im Vereinslokal gewahren, sind wir doch stolz auf dieses Mitglied. Er verkörpert geradezu die Bilker Heimatbewegung als Präsident der „Bilker Heimatfreunde“ und der Benzenberg-Gesellschaft, als Stifter der „Paten der Freude“ und Schriftleiter der „Bilker Sternwarte“. Schon diese Zusammenstellung zeigt die Vielseitigkeit dieses Heimatfreundes. Heimatliebe, wissenschaftliche Interessen, soziales Verantwortungsgefühl und Sinn für Publizistik drücken sich darin aus. Wir gratulieren Bilk und uns zu Hermann Smeets.

Am 28. Mai schließlich feiert ein Mann die Vollendung des 70. Lebensjahres, der wohl jedem Düsseldorfer bekannt ist: Paul Klees. Einen Fürsten unter den Heimatfreunden könnte man ihn nennen, wenn er nicht so ganz bewußt ein Bürger wäre. Der Alt-Chef der Sebastianer, der Träger unzähliger Auszeichnungen hat sich Verdienste erworben, die nicht nur in die Geschichte der Schützen, sondern in die der ganzen Düsseldorfer Heimatbewegung eingehen werden. Von Jugend auf mit den Sebastianern verbunden, trat er vor allem nach dem Zusammenbruch 1945, als angesichts des großen Trümmerfeldes die meisten an der Möglichkeit eines Wiederaufstiegs zweifelten, mit selbstverständlicher Entschlossenheit neben Schorsch Spickhoff in die Bresche. Ihren Anstrengungen gelang es, trotz aller unüberwindlich scheinender Widerstände die Schützenbewegung schlechthin, nicht nur das Regiment von Stadtmitte, wieder ins Leben zu rufen. Dann übernahm er als Schützenchef die Leitung des „Großen Vereins“.

Schon seine organisatorische Tätigkeit wäre Anlaß genug, seiner ehrend zu gedenken. Aber er hat für seine Schützen, für die „Jonges“, die ihn mit Stolz gleichfalls zu den Ihren zählen,

und die gesamte Heimatbewegung mehr getan. Er wachte darüber, daß die Parole „Ordnung und Bürgersinn“, daß Kameradschaft und Heimatliebe keine leeren Worte blieben. Sie waren für ihn der Zweck aller Vereinstätigkeit, und immer wieder erinnerte er an sie, rief sie in das Gedächtnis der Heimatfreunde zurück und bekämpfte die Auswüchse, die überall vorkommen. In der „Vaterstädtischen Arbeitsgemeinschaft“ war er immer ein Mahner zur Besonnenheit und zum Ausgleich, aber nicht des Ausgleiches auf Kosten dessen, was wesentlich für die Heimatbewegung ist. Hier kannte und kennt er keinen faulen Kompromiß.

Dieser vornehme und bescheidene Mann zog sich – und das paßte ganz zu ihm – von seinem Posten als Schützenchef zurück, als er es an der Zeit hielt, junge Kräfte zum Zug kommen zu lassen. Die schwere Wiederaufbauarbeit war getan, jetzt mochte der Nachwuchs sich erpro-



Paul Klees

ben. Die Schützen und alle Düsseldorfer, denen ihre Stadt mehr bedeutet als eine Zusammenballung von Wohnhäusern, Wolkenkratzern und Rennstraßen, freuen sich, daß immer noch ein Paul Klees in der Heimatbewegung tätig ist, ein Mann, der mit seiner ganzen Persön-

lichkeit in der Heimat wurzelt, der in sich die besten Eigenschaften des rheinischen Menschen vereinigt und dessen kluger Rat von jedermann mit Achtung angehört wird.

Ihm und allen Geburtstagskindern die herzlichsten Glückwünsche aller „Jonges“.

Karl Röttger

Die Frühlingsstraße

Ich weiß von einer Frühlingsstraße. Und in dieser Stunde steht ein Gedanke in mir auf: von dieser Frühlingsstraße zu sagen. Aber auf einmal bin ich ganz hilflos. Wie kann man von einer Straße erzählen, ihre Geschichte erzählen oder auch nur eine einzige ihrer ungezählten Geschichten? Und wenn ich auch alles in mir habe, den Frühling und die weite weiße Straße durch den Frühling – wie soll man das sagen können? Wie schön es auch immer ist – wie soll man es sagen?

Blasse Nächte des Frühlings. Herb im leichten Nebel, in atemloser Luft, stehn die Bäume in den Hainen, an den Wegen, liegen die Höfe dunkel an der dunklen Erde. Irgendwo sind Weiden aufgeblüht und duften an den Hecken. Leise gleitet das dunkelglänzende Wasser des Baches durch die Nacht, und eine Stille ist da, durch die nur manchmal die Tautropfen fallen von den feuchten Ästen.

Liegen nicht alle Wege schlafend, wie die Häuser und die Menschen darin? Liegen nicht alle Wege unbeweglich, wie tot? Und die Bäume und die Sträucher an den Knicks haben etwas in ihren Mienen, etwas Unwandelbares, als solle dies alles so stehn von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und die Seele, die anschaut, selber doch lebendig, würde entrückt werden wie in einem Traum im Anschauen solcher Frühlingsnachtsstille.

Würde aber danach, vor Morgen, doch erstaunen, daß auch die Stille sich bewegt. Das Fahle der Landschaft, der Luft wandelt sich. Sacht sieht man die Nebel sich bewegen. Und dann ist es, als ob eine ganz ferne Helle herüber und herauf schauerte. Da erschauert man vor der Kühle und schaut über die Landschaft hinweg gegen den Osthimmel. Da schwebt es herauf, gelb und rot, grün untermischt; und dann das Morgenrot, hoch und leicht aufschwebend. Man steht auf einmal aufgerichtet da und weiß, daß Vögel singen irgendwo in den Hainen. Hat man ihnen vorbei gelauscht, da man tief nach innen horchte? Nun erst hört man sie singen und weiß nicht, wie lange sie schon singen. Mit dem ersten Strahl, der wie zischend herüber und herunter fährt, mit dem ersten Lichtstrahl wird alles anders. Denn da steht der Tag, jung und schön. Es ist nicht Zeit mehr, der Stille der Nacht zu gedenken und wie das Wunder möglich war, daß ein Tag wurde. O Hain an der Straße! Die grauen Eichen mit den kahlen Ästen, aber dazwischen die Birken, weiß die Stämme und das erste scheue Grün an den dunklen Zweigen, Licht in den Wipfeln. Die Buchen aber haben dicke Knospen, aus denen es hellgrün quillt.

Dann fällt der Blick hernieder und liegt auf der weißen Straße. Die ersten Strahlen haben sie erreicht, sie gleißt weiß auf und läuft, läuft

– man kann nicht folgen mit den Augen – so schnell. Sie rennt auf das Gasthaus und die Kirche zu, und schon ist sie verschwunden an der Biegung in einer Allee von hohen alten Kastanien. Aber schon glänzt sie fern auf, kommt wieder hervor, jenseits des Pfarrhauses, über die Brücke und hinweg, immer hinweg, in die Heide und da zwischen den Birken hin und ist im Horizont verschwunden.

Man steht noch und sinnt ihr nach. Dann kehrt der Blick aus der Höhe und Weite des Sinnes zurück und liegt wieder auf der Straße und weiß: diese weite, weiße, helle Frühlingsstraße enteilt in rasendem Lauf und ist immer doch da, als hätte sie mit Lichtesschnelle die Erde umrast. Da du sie nun betreten hast und unter deinen Füßen sie dir entgleitet, wie ein schneller Strom, ist sie schon wieder an der Biegung neben der Kirche. Da sitzen die Drosseln auf dem Dach und auf den Ulmen am Kirchhof, Stare lärmen in den Kastanien und vor den Starkästen im Garten des Lehrers. Aber die leichten, schönen Schatten der Baumzweige, die im Morgenwind wehen, der Sträucher an den Hecken – Syringen und Schneeball haben schon junges Grün –, die schönen schaukelnden Schatten liegen auf der weißen Straße, wie schwimmend, als könnte man sie abheben, wie Blätter von einem glatten Wasser.

Sieh da: ein Kindergesicht. Schaut aus kleinem Fenster herab auf die Straße. Lächelt und schaut. Zwei leuchtende Augen und darüber eine hohe weiße Stirn, und das Haar, glatt gescheitelt zu beiden Seiten fällt es gelb herab. Lächelst du die weiße Straße an, und wie sie so schön ist? Aber sie gleitet dir vorüber.

Nun unter den Kastanien neben dem Kirchhof hin. Links steht das Schulhaus, still, die Sonne blitzt in den Scheiben, das Tor ist noch geschlossen, aber gegenüber die Kirchhofspforte ist weit geöffnet, als sollte alles dicht an dicht Aufblühende, Aufgrünende über dem Toten, das da unter der Fläche des Daseins heimgegeben ist dem Urgrund – als sollte allem, was

da über dem Toten heraufwächst, der Blick und Schritt frei sein: auf die weiße Straße.

Und die Straße, wie beladen mit Schatten, ganz leichten, mit den Stimmen der Vögel und der wehenden Zweige, läuft weiter. Sie horcht auf am Pfarrhaus. Da stehen die Fenster schon weit auf. Ein Mandelbäumchen aber steht einsam auf einem Beet vor dem Fenster des Wohnzimmers und blüht rosazart. Siehst du die Straße, Bäumchen, so weiß, und wie sie vorbeiläuft? Du stehst abseits und kannst ihr zuschauen und fühlst vielleicht innen in deinem jungen Blut, wie schön das ist und wie schön das alles zusammenpaßt: du, fest gegründet in dunkler Erde und abseits stehend, und die Straße, die immer vorbeiläuft und doch da ist.

Und nun weiter gegen die Brücke zu. Die Straße hebt sich ein wenig und windet sich hinüber. Drüben gleitet sie wieder schneller fort.

Jenseits der Brücke steht ein Wirtshaus, auch mit offenen, blitzenden Fenstern. Schön ist eine kleine Rast am offenen Fenster mit dem Blick hinaus auf die Straße, auf die Heide, die noch braune Heide. Ein paar kleine Birken stehn da, und weiterhin erhebt sich dunkel, wie eine Wand, ein Kiefernwald. Ein Wagen fährt donnernd über die Brücke und hält am Tor. Wirt und Fuhrmann reden miteinander, und man lauscht, wie die Stimmen in den Frühlingsmorgen klingen.

Es ist nun wohl Zeit zu gehen. Die Straße lockt, wie sie immer vorbeirennt und immer da liegt.

Draußen sieht man, wie die Sonne gestiegen ist. Sie liegt ein wenig wärmer und schwerer in der Luft; aber ein leichtes Wehen gleicht das wieder aus.

Ein Hof liegt an der Straße, das „Kämert“ gegen Süden; die Sonne scheint schräg hinein. Ein kleines Bauerngärtchen vor den Fenstern. Da harkt ein Mädchen die Beete und die Wege. Auch hier blühen die Kirschen, und die Birn- und Apfelbäume haben dicken Blütenknospen. Und überall die wimpelnden Birken am Wege hin und abseits am Rande der Felder oder auf

unbebautem Heideland. Auch Lärchen ein paar mal. Die haben ein so wunderliches und zartes Grün. Und immer die Sonne auf allem und auf der weißen Straße. O, die Stille! Nur die Lerche einmal, die in der Höhe singt, einfach und schön die wenigen Intervalle aus so entrückter Höhe. Weißlinge und Zitronenfalter schwanken auch wohl über den Weg. Und immer die Vogelstimmen aus den Hainen.

Ein einsamer junger Mensch an der Straße, an einer Birke lehnend, der schaut den Weg entlang gegen das Dorf zu, von wo ich herkomme. Der Kirchturm ragt auf aus den Bäumen des Friedhofes und der Kastanienallee, und ein Zipfelchen vom roten Kirchendach ist noch zu sehen. Der junge Mann wendet sich, ehe ich heran bin, springt zurück über den Graben zwischen die Bäume, wirft sich ins Gras, nimmt ein Buch und beginnt zu lesen. Vorüber. Der will allein sein. Ich meine, ihn zu kennen und finde doch nicht gleich, wer er ist. Es ist ja auch gleich. Vorüber. Die Straße lockt immer noch. Das Geheimnis des Frühlings und das einzig schöne Fühlen, das er dem Herzen gibt, das ist, wie alles wird: Grün und Blüte, und dazwischen, im Licht, ist noch soviel Raum für mehr und immer mehr. Die Vielfältigkeit der Farben und Stimmen, die dunklen, herben Farben: Braun und Schwarz und Grau, dann das Weiß der Straße und der Birkenstämme, das helle Grün, und das in so vielen Nuancen. Dann die Blüten der Kirschen und die rötlichen Apfelblütenknospen. Auch noch die Marienblümchen an den Grasstreifen, die die Straße begleiten, und die ersten Hahnenfußblüten und die gelben Löwenzahnblüten.

Es ist noch nicht Mittag, da steht die Stadt vor mir. Die Straße stürmt hinein, und ich folge ihr. Ein Wagen kommt mir entgegen, Kaufleute stehen in ihren Ladentüren und sprechen mit den Vorübergehenden. Und wie still auch die engen Straßen der Stadt sind, nach der Stille der Heide und der weißen, lautlosen Landstraße ist ihr Leben um mich wie ein behaglicher Lärm.

Lang schon auf dem Heimweg. Schon sinkt die Sonne. Der Geruch des Abends beginnt, der herbe, aus Moor und Bruchwiesen aufsteigende Feuchtigkeit. Ich sitze einmal auf einem Wegstein, mit dem Rücken gegen einen kleinen Wald, mit dem Blick gegen den Abend, auf die sinkende Sonne und das beschienene Land. Ein Rauch steigt über einer Heidehütte auf; ein heimkehrendes Gespann fern in einem Sandweg, die weiße Straße wie ein Band neben mich gelegt und immer noch hinfließend wie ein schneller Strom.

Und wieder weiter. Graublau die Ferne. Die Sonne sinkt immer weiter. Glockenschläge vom Turm, der wieder aufragt aus den Bäumen und das rote Stückchen Dach.

Ein paar Wagen, schnell hintereinanderfahrend, überholen mich. Ich sehe und höre sie voraus schon über die Holzbrücke rollen und in der gebogenen Allee zwischen Pfarrhaus und Schule verschwinden. Es ist still im Wirtshaus an der Brücke.

Ich stütze mich an das Brückengeländer und schaue zurück in die Landschaft. Alles nur Friede und Stille und ruhendes Träumen. Nur die Straße, die weiße Straße, läuft ohne Aufhören hindurch. Die Bäume und die Häuser an ihrer Seite sehen ihr zu. Und ohne Aufhören schaukeln die dünnen biegsamen Zweige der Birken im Wind und das wehende zarte Grün.

Die Sonne sinkt langsam unter den Horizont; das Abendrot ist da. Unter den Kastanien gehe ich langsam hin. Heim. Ist ihr Grün nicht voller und schöner geworden seit dem Morgen? Am Schulhaus spielen die Kinder aus der Nachbarschaft. Die Klänge eines Klaviers aus der Lehrerwohnung. Die Straße wird grau in der Abenddämmerung. Es fällt der Tau und feuchtet Bart und Haar. Und ehe ich eintrete, zur Seite ins Haus, da ich daheim bin, ist auch schon tiefere Abenddunkelheit, und darin sehe ich, einmal noch zurückschauend, wie die Straße leiser und leiser gleitet. Bald wird sie wohl ganz still liegen, eine Frühlingsnacht lang.

Düsseldorf vor hundert Jahren

Aus den Erinnerungen des Juristen Karl Schorn

(Fortsetzung aus dem vorigen Heft und Schluß)

Von Prag ging es durch die grünweißen Grenzpfähle zur Residenz Dresden. Für jeden gebildeten Reisenden versteht es sich von selbst, dort baldmöglichst zu der weltberühmten Gemälde-Galerie mit ihren reichen Kunstschatzen, und in dieser andachtsvoll in das kleine Heiligtum zu wandern, wo die Perle der Raffaelischen Kunst, die viel beschriebene göttergleiche Himmelskönigin, von Engeln umgeben und angestaunt, auf Wolken thront. Es hieße Eulen nach Athen tragen, wollte man zu deren Lob, und was sonst noch die Galerie enthält, noch etwas sagen. Neben der Galerie verdient auch die Königliche Oper ein besonderes Lob, die stets ausgezeichnete Kräfte bei auffallend billigen Preisen vereinigte. Eine Merkwürdigkeit damaliger Zeit ist jetzt vom Schauplatz verschwunden: sie bestand in den auf mehreren öffentlichen Hauptstellen zum Gebrauch des Publikums, namentlich der Damen aufgestellten bequemen Portechaisen, welche dem Wanderer die Zeiten Ludwigs XV. vorspiegelten. An solchen Antiquitäten kann man seine Neugier heute nicht mehr erlaben, wohl aber an der aus Wallenstein bekannten Gustel von Blasewitz, die, wenn auch in neuer Auflage, noch immer am nicht fernen Ufer der träge fließenden Elbe in einem besuchten Cafégarten zu finden ist.

Der weitere Weg zum Rhein führte uns über Cassel mit seinem Hauptanziehungspunkte, dem nahen Schloß Wilhelmshöhe mit seiner herrlichen Höhenlage und seinen berühmten Wasserkünsten. Ich will dieselben hier erwähnen, weil wir auf der Wagenfahrt dahin einen komischen Beweis von dem lästigen und eitelen Druck erhielten, den ein kleinstaatlicher despotischer Selbstherrscher damals auf sein loyales Völkchen ausüben durfte. Auf der Fahrt nach Wilhelmshöhe hielt der Kutscher auf leerer

Chaussee plötzlich stille ohne ersichtlichen Grund. Auf unsere Interpellation zeigte er auf einen aus der Ferne auf uns zukommenden Militärtrupp mit einigen berittenen Officieren an der Spitze. Da unter diesen möglicherweise der Kurfürst sich befinden könne, so sei er zum Haltmachen gezwungen, weil auf hohen polizeilichen Befehl bei Annäherung des Fürsten alles Fuhrwerk bei Strafe still stehen und vor der Weiterfahrt erst den Kurfürsten vorbeilassen müsse. Wir mußten also warten, und dadurch einen zur Heimkehr bestimmten Bahnzug versäumen. Als nun der Kutscher beim Näherkommen den Fürsten erkannte, stieg er schleunigst vom Bocke, stellte sich ans Kopfe seiner Pferde und nahm ehrerbietigst den Hut ab. Als der allergnädigste Herr vorüberkam, that auch ich, als loyaler Staatsbürger, letzteres mit einer Verbeugung, und als der Fürst eine Dame neben mir sitzen sah, machte er eine kleine Handbewegung zum Grüßen, allein mit solch finstern Mienen, als ob er Furcht vor einem Attentat gehabt hätte. Der Kutscher gab alsbald die geeignete Erklärung dahin, daß die Bevölkerung Cassels die Gewohnheit habe, sich auch vom Wagensitz zu erheben, was von mir absichtslos unterlassen war. Cassel besitzt bekanntlich eine sehr bekannte Gemälde-Galerie, in welcher die Niederländer, namentlich Rembrandt, glänzend vertreten sind. Diese Galerie befand sich damals in einem ihrer unwürdigen, düstern Gebäude, und hat erst nach der Annexion durch den kunstsinnigen Oberpräsidenten von Möller, unsern ehemaligen Kölner Präsidenten und meinen spätern lebenswürdigen Chef in Elsaß-Lothringen, eine würdige Stätte in dem neuen schönen Museum an der Promenade gefunden. Ein Überbleibsel der früheren kurfürstlichen Herrlichkeit ist noch in der alten Schloßgarde auf Wilhelmshöhe

repräsentirt, welche die Pfade ihrer früheren Herrscher wandelt, und sich nicht nur durch ihre gestrenge Uniform, sondern auch ihre gestrengen Maßregeln gegen fremde Besucher der Wasserkünste, deren Fuß im Gedränge etwa einen Rasen betritt, auszeichnet. Gestärkt und voll angenehmer Erinnerungen kam ich nach den Ferien in Düsseldorf an, welche letztere sich bald wieder im angehäuften Lager von Arbeiten verloren, denn einer der Collegen war indeß gestorben, und ein anderer trug den Todeskeim in der Brust, und für Beide war ein geeigneter Ersatz noch nicht gefunden.

In der inneren Politik stieß man damals, bei der herrschenden Reaction in Preußen, auf vollständige Abspannung und Theilnahmlosigkeit; auch die Ereignisse der Weltpolitik, der Krimkrieg und der Tode des gewaltigen Kaisers Nikolaus ließen die Rheinlande unberührt und die Aufregung, welche 1859 durch den österreichisch-italienischen Krieg und die preußische Mobilmachung hervorgerufen war, ging bald vorüber. Mehr Interesse erweckten die drei Jahre 1857, 1858 und 1859 als gesegnete Weinjahre, nach langer Entbehrung eine Freude für alle würdigen Söhne Noahs. Für Düsseldorf aber war es der *Malkasten*, der seit 1859 der Mittelpunkt alles localen Interesses werden sollte.

Der bisherige Malkasten, d. h. das Gesellschafts-, richtiger Kneiplocal der Düsseldorfer Maler, besonders der jüngeren Generation, war ein düsteres enges Local an der ebenso düstern Ratingerstraße in der Altstadt. Dieses Local hatte allerdings in seiner innern Einrichtung und Dekoration einen künstlerisch anheimelnden und mittelalterlichen Charakter und hätte gewiß einem Rembrandt oder Jan Steen ein willkommenes Wirthshausasyl geboten, es hatte sogar für die jüngere Welt etwas patriarchalisch Anziehendes, allein die Räume waren zu eng und dumpf geworden, und hielten die älteren und einigermaßen an Comfort gewohnten Herren fern. Es bestand also seit langem der Wunsch nach einem größern Künstlerheim, und

sollte dieser Wunsch ganz unerwartet bald in Erfüllung gehen. Der im nahen Pempelfort (unmittelbar an dem Düsseldorfer Weichbild) gelegene, den Erben der berühmten Gebrüder Jacobi gehörende sogenannte Jacobische Garten, ein mit großem schattigen Park, mit üppigen Bosquets und Rasenplätzen ausgestattetes, weites und rings in Mauern eingeschlossenes altherrschaftliches Besitzthum, war unter der Hand verkauft und für einen sehr mäßigen Preis von zwei sehr wohlhabenden Herren, dem Maler Andreas Achenbach und dem Renter Alexander von Sybel erworben worden, und zwar offenbar in der Absicht, aus der Parzellirung dieses werthvollen Grundstücks ein gutes Geschäft zu machen. Dieser Ankauf erregte in den sich für die Malerschaft interessirenden höheren Kreisen den lebhaften Wunsch, diese poetische und durch Goethe und andere Literaturheroen geheiligte Stätte der Nachwelt zu erhalten, und als geschaffen für ein Künstlerheim, und wo möglich als ein neues Local für den Malkasten von den Ankäufern wieder zu erwerben. Da sich für diese Erwerbung hochgestellte Personen, wie der Regierungspräsident von Massenbach und in hervorragender Weise Fürst von Hohenzollern interessirten, auch die ganze Bürgerschaft für die Erhaltung ihres historischen Jacobi'schen Parks Partei nahm, so konnten die Ankäufer nicht wohl dem allgemeinen Drängen widerstehen und entschlossen sich hochherzig einem unter Theilnahme der Regierung zu bildenden Comité, resp. dem mit Corporationsrechten versehenen Verein Malkasten das idyllische Besitzthum, und zwar zum Selbstkostenpreise, zu überlassen.

Es bildete sich nun aus Künstlern und Kunstfreunden ein solches Comité von dreizehn Mitgliedern, welches den Justizrath Euler zum Präses, mich zum Vicepräses ernannte, und die beiden Regierungsräthe Wunderlich und Wohlers als fernere Mitglieder und Regierungsvertreter cooptirte. Ein Renter Walbrühl wurde zum Cassirer ernannt. Man entwarf die Statuten zu einer Verloosung von Kunstwerken im Tax-

werth von 50 000 Thaler, behufs Deckung der Ankaufssumme und Schaffung eines Baucapitals für Einrichtung und Erhaltung des vorhandenen Wohnhauses, sowie zur Einrichtung eines besonderen Sommeraufenthaltes für gesellige Zwecke. Man hätte erwarten sollen, daß die sämtlichen Künstler dem edeln Beginnen zujubeln würden, allein weit gefehlt, denn es ereignete sich das Unglaubliche, daß ein großer, namentlich der einflußreiche jüngere Theil der Malerschaft bei den Debatten über die Beschaffung der nöthigen Geldmittel plötzlich die Flinte ins Korn warf und zwar von der Angst überwältigt, der Erwerb und die Einrichtungen des großen Besitzthums werden ihnen unerschwingliche Lasten auferlegen. Dieser Zwischenfall war selbstredend ein plötzlicher Hemmschuh des freudig begrüßten Unternehmens und bedurfte es mehrerer Versammlungen und aufmunternder und beschwichtigender Reden, um die Opposition zu versöhnen und die entstandene Aufregung zu dämpfen. Beruhigend wirkte namentlich, daß sich der Fürst von Hohenzollern zur Zeichnung einer namhaften Beitragssumme erbot. War dieser edle und freigebige Fürst doch, abgesehen von seinem Streben der Kunstbeförderung, auch als unmittelbarer Nachbar des Jacobischen Eigenthums vor allem interessirt, die zerstörende Axt von den wundervollen Ulmen und schattigen Bäumen des nahen, von der Düssel in kleinen Cascaden durchflossenen, im Frühlinge von Singvögeln und Nachtigallen belebten Parkes fern zu halten.

Auch der Prinz Friedrich stellte einen namhaften Betrag und die Beteiligung des Prinzregenten in Aussicht; die Zeitungen sprachen von dem regen Interesse der Düsseldorfer Bürgerschaft; kurz, die Auspizien wurden immer günstiger, die namhaftesten Künstler sagten Beiträge zur Verloosung zu, und so wurde eine Verloosung von Kunstwerken im entsprechenden Werth, gegen Ausgabe von 25 000 Loosen im Werth von zwei Thaler, definitiv beschlossen. Es galt nunmehr in den gelesensten Zeitun-

gen des In- und Auslandes das künstlerisch-patriotische Unternehmen gebührend anzuweisen, und, wie man sagt, nach außen Lärm zu schlagen, vor allem aber auch persönlich Loose an den Mann zu bringen. Dabei kamen mir meine in mehreren Nachbarstädten während längerer Anwesenheit gemachten Bekanntschaften zu statten und es gelang mir auch, dieselben gehörig auszunutzen. Zunächst begab ich mich nach dem reichen Köln und klopfte zuerst bei den Herren Abraham und Simon Oppenheim an. In Folge anpreisender Beredtsamkeit und nach einigem Zögern unterzeichnete jeder der Herren hundert Thaler, also zusammen hundert Loose. Mit dieser Grundlage begab ich mich zu den Chefs der übrigen bekannten Bankier-Häuser, und erlangte, wenn auch nicht dieselbe Summe, so doch als Minimum je fünfzig Thaler. Es folgten andere Notabeln, von Wittgenstein, vom Rath, Mevissen, Bürgers, mehrere Farina, Joseph und Michel Dumont, Fr. Heuser, Mühlens, Camphausen, Michels, Mumm, Disch, Dietzmann, Erlenwein und wie die Bekannten alle hießen, und mit mehreren Gängen zur Metropole hatte ich über tausend Thaler auf meiner Liste stehen. Ich hatte ja im Ganzen Glück auf meiner Kunstreise, nur nicht bei einem Herrn, der ein großes Lager von Häuten aus Buenos Aires besaß und den Besucher mit der humoristisch sein sollenden Antwort abfertigte: Er bedauere für solche Zwecke keine Mittel zur Verfügung zu haben, wolle aber gern aus seinem Magazin einige Hundert Kuhschwänze zur Disposition stellen. Daß dem Herrn die gebührende Antwort wurde, kann man sich denken, und ebenso, daß ich bei meinem Bericht dieses liebenswürdigen Anerbietens Erwähnung that. Dasselbe erregte erklärlicher Weise allgemeinen Unwillen und Entrüstung, die aber dadurch wieder ins Gegentheil umschlug, als Einer der jungen Maler, ich meine, es sei der lebhafteste Maler Heß gewesen, den großmüthigen Act in Leinwand und Öl verewigte und ein Bild zur Verloosung malte mit der Darstellung einer Art Trajanssäule, die aus

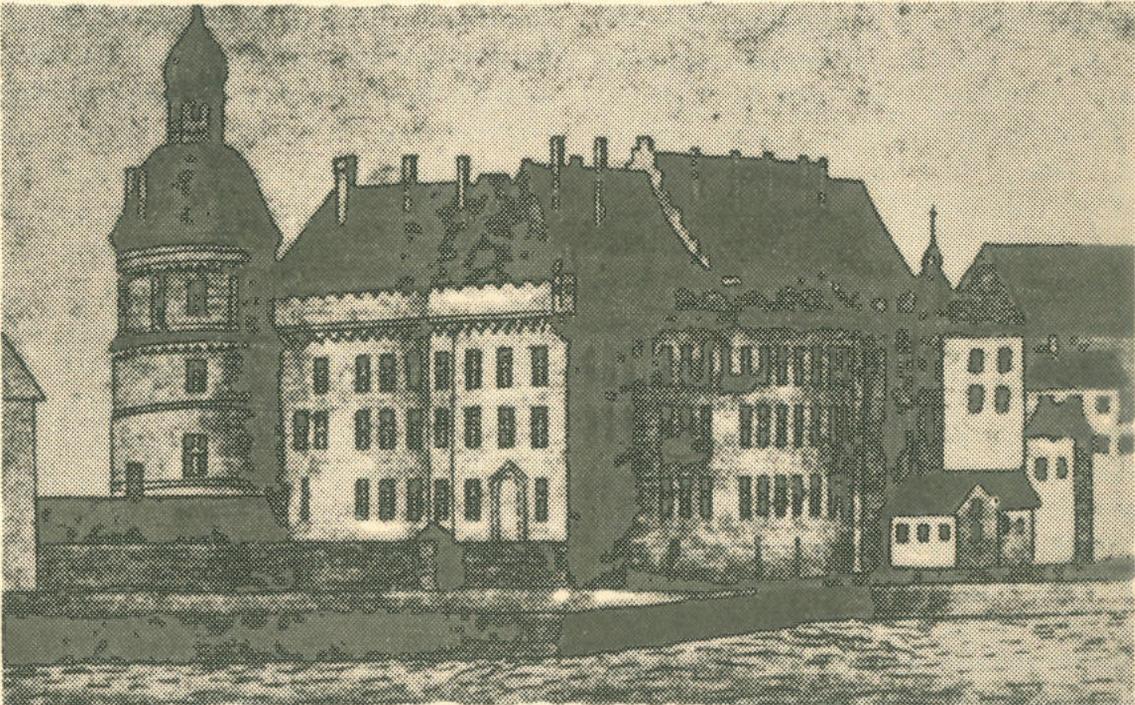
lauter Kuhschwänzen in höchst geschickter Weise zusammengesetzt und umwunden war. Das Bild kam zur Ausstellung und mit zur Verloosung; wer aber der glückliche Gewinner war, ist mir nicht mehr erinnerlich. Es soll noch im Malkasten-Local als Schaustück aufbewahrt sein. Ich gab auch mehrere hundert Loose verschiedenen Kunsthändlern in Köln, Coblenz und Aachen zum Vertrieb, besuchte meine potenten Freunde in Elberfeld und Barmen, wandte mich nach Coblenz und auch nach Frankfurt, wo ich vor zehn Jahren das Deutsche Reich mit bauen helfen wollte, aber damit weniger Erfolg hatte als mit Unterbringung von Loosen, und ich hatte nach Verlauf einiger Wochen die Genugthuung, allerdings mit einigen persönlichen Verlusten, über tausend Loose untergebracht zu haben. Für jene wurde ich in liebenswürdiger Weise durch die schaffende Kunst der beiden Freunde Achenbach in reichlicher Weise entschädigt. Die Ausstellung der zur Verloosung bestimmten Gemälde wuchs in erfreulichem Umfange von Woche zu Woche, besonders auch durch Zusendungen auswärtiger Künstler, sogar von Rom traf eine Sendung reizender Skizzen ein, und wenn man auch nicht von allen Producten der Staffelei sagen konnte, es seien gerade Meisterwerke, so bot dieselbe doch ein großartig befriedigendes Resultat, und man sah mit Sehnsucht dem Augenblick entgegen, wo das letzte Loos Nr. 25 000 seinen Abnehmer gefunden haben würde. Zum allgemeinen Jubel trat auch dieser Moment ein, und an den Tagen vom 5. bis 7. August 1860 wurde in dem nun glücklich eroberten Jacobischen Garten zur Verherrlichung des Ereignisses ein dreitägiges Künstlerfest gefeiert, was mir durch seine gelungenen Arrangements, durch seine gehobene Stimmung und seinen glänzenden Verlauf noch in steter Erinnerung geblieben ist. Am Sonntag den 5. August war zunächst Diner im neuen Künstlerheim, bei welchem Toaste auf Toaste sich überstürzten; Abends große Illumination des Gartens. Am Montag war großer Nachmittagskafé daselbst, wobei

die Damenwelt mit einer Anzahl schöner Frauen und Töchter von Malern vorteilhaft vertreten waren. Man konnte überhaupt in Düsseldorf die Erfahrung machen, daß die Kunst der Männer auch auf die äußere Erscheinung der Frauen und deren typischen Eindruck einen offenbar verschönernden und belebenden Einfluß übte. Und wenn auch Manches eitele Täuschung sein mochte, so konnte man an dem heitern ungezwungenen Wesen, an den Formen und Farben der verschiedenen weiblichen Gewänder, an wallendem Haar und schwärmerisch leuchtenden Augen bald gewahren, daß man in einer Künstlerstadt und nicht in einer Kaufmanns- oder Fabrikstadt sich bewegte. Die Glanzpunkte des Festes waren am dritten Abend ein großes Banket im Geisler'schen Local und nach demselben ein Auszug in den nahen Jacobisgarten zur Anschauung des von der Künstlerschaft dort dargebotenen poetischen Zaubers. Wer Gelegenheit gehabt hat, ähnlichen decorativen Festen beizuwohnen, weiß, daß die Düsseldorfer Künstler sich auf dergleichen Arrangements verstehen, und daß, wenn nach einem heißen Augusttage eine laue Nacht und ein zu Beleuchtungen und malerischen Effecten geschaffener idyllischer, wasserreicher Park, sowie endlich eine leicht enthusiasmirte, empfängliche Zuschauermenge helfend hinzukamen, ein Gelingen gesichert schien. Man denke sich die Baumgruppen und Bosquets des weiten Parks geheimnißvoll beleuchtet, die Gegensätze von Licht und Schatten wirkungsvoll vertheilt, um den kürzlich vom Comité mit einer Copie der Venus von Capua gezierten Weiher Najaden in graziösen Bewegungen durch die schattigen Laubgängen und Büsche huschend und von Waldgeistern verfolgt, dazu in zauberischer Wirkung hoch in den Zweigen im wechselnden Reigen über der plätschernden Düssel Luftgeister in langen duftigen Gewändern umherfliegend, den Elfenkönig Puck überall kommend und verschwindend; ja, es war eine gelungene Verkörperung des Shakespeare'schen Sommernachtstraumes. Wenn Oberon

und die Elfenkönigin Titania zugegen gewesen wären, sie hätten ihr Wohlgefallen an dem phantastischen Spuk ihrer Unterthanen gehabt. In weitem Hintergrunde dieser Zaubereien ertönte geheimnisvolles Zitherspiel und als Schluß-Tableau strahlte der ganze Park in voller verschiedenartigster Beleuchtung mit Raketen und Leuchtkugeln. Es war ein schönes Märchen aus Tausend und einer Nacht und eine würdige Eröffnungsfeier für den neu erstandenen Malkasten. Der genialer Maler Camphausen, Mitglied des Comités, hat demnächst die Mystik dieser Zaubernacht in Verbindung mit der Thätigkeit des Comités und dem letzten Lotterieloose Nr. 25 000 in einer größeren allegorischen, von Arabesken umrahmten Zeichnung verewigt, und in photographischen Abdrücken seinen Collegen zum Geschenk gemacht. Oben hoch über der Weltkugel umgeben von den Miniaturporträts der Comité-Mitglieder mit dem Spruche „Viribus unitis“, schwebt die Göttin Fortuna und ergießt aus ihrem Füllhorn Loose und Gewinne. In der Mitte prangt das genannte Loos 25 000, und darunter in zauberischer Mondbeleuchtung der Jacobische Garten. umstellt von den Büsten der in dem

Garten ehemals geweiht habenden Dichter- und Malergrößen: links Goethe, Herder, Jacobi und Immermann, rechts Cornelius, Schadow, Rethel. Im Vordergrund der Vater Rhein mit der eine Lyra tragenden Düssel. In den Arabeskengruppen befinden sich Gnomen und Werkmeister, die zur Förderung des Werkes beigetragen haben.

Das Original dieser geistreichen Composition des langjährigen humoristischen Chronisten des Malkastens befindet sich als werthvolles Andenken an die damals schaffende Zeit noch heute unter den Werthgegenständen der Malkasten-Säle. Die Verlosung der Kunstwerke fand am 17. Juni 1861 zu Berlin unter Aufsicht und Leitung der Königlichen Lotteriedirection statt, und acht Tage später feierte das Comité im Malkasten sein Abschiedsfest. Die heutige Künstlerschaft weiß kaum, wieviel Mühe und Arbeit die Gründung ihres jetzt großartig ausgebauten Künstlerheims gekostet hat. Von den Comité-Mitgliedern leben außer mir nur noch der kürzlich als rüstiger Siebziger hochgefeierte Oswald Achenbach und der Assessor a. D. Courth. Sie seien hiermit freundlich wieder begrüßt.



Düsseldorf, Das alte Schloß

Paul J. Rathmacher

Immermanns „gelehrtes Theater“

Rheinische „Musterbühne“ vor 125 Jahren in Düsseldorf

Vor 125 Jahren erlebte die Kunststadt Düsseldorf zum ersten Male großes Theater. Es war untrennbar verbunden mit der Persönlichkeit Karl Leberecht Immermanns, dem aus Magdeburg stammenden Amtsgerichtsrat. Eine neue, schaffensfreudige Zeit hatte bereits um die zwanziger Jahre des verflossenen Jahrhunderts begonnen und dem bis zur Reglosigkeit erstarrten kulturellen und künstlerischen Schaffen am Niederrhein hoffnungsvolle Impulse gegeben. Besonders eindringlich legte damals das Düsseldorfer Theaterleben Zeugnis von jener erfreulichen Wandlung ab.

Die Zustände am Düsseldorfer Theater galten als „hilflos und kläglich“. Engstirnigkeit, fehlendes Interesse ließen selbst bestgemeinte Pläne rühriger, kunstefriger Kreise zuschanden werden. Auch die Übernahme des Düsseldorfer Theaters in städtische Regie am 11. 4. 1818 änderte daran nichts. Trotz größter Opfer mühte sich der 1824 von namhaften Düsseldorfer Künstlern und Literaten, darunter vor allem auch Nikolaus Stehling, begründete „Theater-Aktionär-Verein“ vergeblich, wenigstens Theatergebäude und Requisiten notdürftig zu erneuern. Von Vagedes Pläne zu einem Theatergebäude an der Ostseite der Lindenallee bzw. am Markt fielen durch den Widerstand der Düsseldorfer Regierung, die sie als „unpraktisch“ ablehnte, unter den Tisch.

„Ein nichtswürdiges Lokal war's in der Tat, das alte Gießhaus, worin sie damals spielten. Man wußte gar nicht, was man im Parterre unter den Füßen hatte, ob es noch Bruchstücke von ehemaligen Bohlen waren oder der reine Müll. Während einer Vorstellung brach ein dicker Mann mit einem Bein durch den Fußboden seiner Loge. Die unter ihm sitzende Frau v. V. fiel vor Schreck in Ohnmacht.“ (Immermann-Maskengespräche).

Da kam Karl Leberecht Immermann. Dem Genius seiner Persönlichkeit, seinem geistigen Format und seiner nur der Sache dienenden rücksichtslosen Energie, verdankte das Düsseldorfer Theater seinen beispiellosen Aufschwung. Das Wirken dieses Mannes, den die Literaturgeschichte zu den „Epigonen“ der Romantiker zählt, bedeutete eine Glanzzeit rheinischer Theaterkultur, angefangen vor 125 Jahren, 1834.

1827 schon war er als Landgerichtsrat nach Düsseldorf gekommen. Mit seiner getreuen Muse, der Gräfin von Ahlefeld, wohnte er längere Zeit im reizenden Collenbachschen Landhause in Derendorf.

1832 schon hatte das alte Theater am Markt einen neuen freundlichen Anstrich bekommen. 20 000 Taler hatten die Stadtväter dafür bewilligt. So war endlich ein einigermaßen geschmackvoller äußerer Rahmen für ein künstlerisch werbendes Theater geschaffen worden. Immermann selbst schuf sich durch dramatische Vorlesungen im exklusiven Kreis um W. Schadow den Resonanzboden für sein weitgespanntes Vorhaben. Öffentliche Vorlesungen an der Staatlichen Kunstakademie ließen auch weitere Kreise der Düsseldorfer Bürger auf diesen Mann und seine rühmlichen Absichten um eine kulturelle Renaissance aufhorchen.

Worin bestand nun das Besondere und Beflügelnde seiner Arbeit? Aufschlußreich war zunächst die Regiearbeit Immermanns, von der uns u. a. seine Regiebücher berichten. Er las das aufzuführende Werk seinen Schauspielern zuerst vor. Für jeden einzelnen von ihnen folgten dann ausgedehnte Leseproben, diesen wieder solche mit allen auftretenden Künstlern. Oft bis tief in die Nacht feilte Immermann „wie besessen“ an der Aussprache, bis das Rezitative des Stückes schlackenlos floß. Nicht ohne

Derbheiten ging es dabei zuweilen ab. Aber der wählerische Fleiß, seine oft rücksichtslos bestimmte Art, sein bis in die Fingerspitzen hinein spürbarer künstlerischer Instinkt, dann seine geistige Überlegenheit, die Aufrichtigkeit und Zuverlässigkeit seines Charakters rissen auch seine Schauspieler vom ersten bis zum letzten immer wieder mit.

Eine natürliche, zwanglos empfundene „Subordination“ gegenüber dieser schöpferischen Persönlichkeit Immermanns verband so die Schauspieler zu einem homogenen, zu Höchstleistungen befähigten künstlerischen Ensemble. Mit derselben Sorgfalt und dem gleichen künstlerischen Gespür für das gestalterisch Notwendige und Angemessene ging es an die Einstudierung der Darstellung des aufzuführenden Werkes. Sie beschränkte sich vorerst auf Zimmerproben, die oft nur einige wenige Szenen umfaßten. Erst nach solchen minutiösen Vorbereitungen begannen die eigentlichen Bühnenproben. Auch hier wieder der Vorrang der Einzelarbeit, die von jeder, auch der unbedeutendsten Nebenrolle „das Letzte verlangten“, ohne daß sich aber Immermann verzettelt hätte auf Kosten des Ganzen des Stückes und seines dichterischen Ingeniums. „Immermann war selbst Dramatiker und zugleich Regisseur genug, um Sünden wider den Geist zu vermeiden.“

Von dieser heute noch beispielhaften Regiearbeit Immermanns berichtet Uechtritz im 2. Band seiner „Blicke in das Düsseldorfer Kunst- und Künstlerleben“ (1839): „Man fühlte, daß ein poetischer und bedeutender Geist, nicht der prosaische Handwerkssinn eines Regisseurs, das Ganze leitete. Als harmonisch konzentriertes Bild . . . trat sie dem Besucher entgegen.“

„Emilia Galotti“, die erste Aufführung unter K. L. Immermanns Regie, wurde nicht nur für Düsseldorf ein Ereignis. Wochenlange Spannung, bange Erwartung auf der einen, hämisches Kritisieren auf der anderen Seite begle-

teten die Vorbereitungen auf der „gelehrten Bühne“ Düsseldorfs.

Dann kam an jenem „kalten Februarabend“ 1833 die Aufführung. Sie wurde zur Sensation. Man spürte das Neue gar bald. Man wurde rasch warm, man rief, man jubelte, und zum Schluß durchdröhnte das Theater ein „bis dahin unbekannter Sturm aufrichtiger Begeisterung“. Einige Tage später schrieb Uechtritz in der Düsseldorfer Zeitung: „Wir haben noch einmal eine Bühne im alten, besten Sinne gesehen.“

Im November 1834 kam Felix Mendelssohn nach Düsseldorf. Auch das Musikleben Düsseldorfs erhielt durch das von ihm geleitete „15. Rheinische Musikfest“ starke Antriebe. Durch Mendelssohn sollte auch die Oper nach Immermanns Wunsch würdig neben der anerkannten Bedeutung seines Schauspiels stehen. Düsseldorf schien auf dem Wege, das befruchtende Musik- und Theaterzentrum der Rheinlande zu werden. Aber mangelnde Anteilnahme der Bürger, ein vielfach sich kleinstädtisch gebärdender Sinn, die leidige Geldfrage, Neid und Haß kleinlicher Geister gegen einen großen Mann, gruben Immermanns Musterbühne nur allzu früh das Grab, just zu der Zeit, wo sie als beispielhaft führend galt.

Stärker als seine Zeit vermögen wir heute den Schmerz weiter Kreise zu begreifen, dem auch Uechtritz resignierenden Ausdruck gab: „Wir haben dieser Tätigkeit dieser Begeisterung Immermanns schöne und unvergeßliche Genüsse zu danken und müssen es schmerzlich beklagen, daß derselben durch äußere Umstände . . . ein so rasches Ende gesetzt wurde.“

Mit geziemendem Respekt erinnern wir uns heute wieder K. L. Immermanns „gelehrtem Theater“, das trotz seiner Kurzlebigkeit von kaum mehr als drei Jahren (1834–1837) traditionsschaffend fortwirkte und mit den Namen Dumont-Lindemann, Gründgens, Stroux und Juch dem Düsseldorfer Gegenwartstheater neuen, bedeutenden Rang sichern sollte.

Erich Bockemühl

Es wird kein Ende sein

Noch ist Mai, und bald wird Juni sein. Wenn Juni ist, blühen die Rosen, und wenn die Rosen blühen, ist Sommer. Wir stellten uns als Kinder mitten in die schwärmenden Bienen und wußten, daß sie uns im Taumel ihres sommerlichen Rausches nicht stechen würden. Schwarmmusik ist summender Sommersang. Wer's erlebt hat, der lächelt nicht, wenn man sagt, daß die hochzeitliche Schwarmmusik der Bienen über dem hellen Blütenbunt der Wiesen dem froherregten Frühlingsherzen ist wie tongewordnes goldnes Sonnenlicht.

Nein: noch blühen die Rosen nicht: weiße Mädchen gehen singend trällernd unserm Blütengarten, unsern blühenden Herzen vorüber, und ein Lied möchten wir singen: „Schön sind die Tage der Sehnsucht, wenn ...“ – ja, wenn der Flieder blüht und mit seinem Duft das Haus durchströmt, wenn die Birken duften in des Abends kühler Feuchte, wenn der Pirol ruft und ganz nah, am Waldrand, nah – und doch unendlich fern – die Nachtigallen singen: „Rotraut, schön Rotraut!“ Von Wucherblumen weiß hängen die Wiesenhügel aus den Wäldern herab, und das Moos ist tauig grün, und schweigend umrauscht sind die verborgenen Wege, und irgendwo, dächerschimmernd in des Mondes Schein, ragt ein Schloß im Lande Märchenraum und Singefried: Rotraut, schön Rotraut!

Der Pirol ruft, und die Birkenbäume stehen leuchtend glitzernd im letzten Abendsonnenschein. Sie stehen da wie im Duft und Glanz sich selbst geschehen lassend, regungslos in diesen Zeiten des unwillkürlichen, wie gesetzlosen, wie strömend sich verschwendenden, sich offenbarenden Lebens. Wie nah wir dem Geheimnis sind, das wir im Duft der wunderbaren Stille zu atmen scheinen, das unser Herz bewegt im Nachtigallensang und das im Ruf des

scheu verborgenen Vogels, des Pirols, wie im trunkenen Klang des Rätselhaften zur Stimme wird! Weich und mild und wie noch ohne letzte Formgestaltung ist das Leben dieser Tage. Märchenkinder schreiten unserem Garten, unsern Herzen vorüber, und wir träumen in die Abendsonne, in die Mondscheinnacht.

Wie die Bienen schwärmen, also schwärmen die Gedanken unseres Lebens. Silberquellen rieseln durch vergißmeinnichtblaue Zeit – ach, und wir fühlten doch, daß wir in Träumen leben. Mag es sein. Die Zeit ist hart und ernst. Jedwede Menschenzeit ist hart und ernst. Aber in den Träumen holen wir die immer neue Kraft. Morgen werden wir durch Frühlingswiesen schreiten, durch alte Wälder in die Fernen schweifen, unsere Herzen in die Sonne breiten und wie Wiesen blühen und wie Frühlingswälder rauschen, rauschen in jungem Grün und seligem Entfalten. Und bald wird Sommer sein. Junirosenknospen warten der Erfüllung. Bald schon, bald härten sich die Blätter, härtet, sammelt sich die innerste Werdekraft zur Bestimmung ihrer Reife. Aller Traum erfüllt sich in der Tat. Alle wahre Tat ist Wachstumswesen aus den tiefsten Gründen.

Was aus tiefsten Gründen sich erfüllt in das wahre Sein, ist heilig. Heiliger Natur entsprossen ist das Leben Tat um Tat. Aus dem rätselhaft-Verborgenen innerster Gesetzlichkeit wird das Leben immer wieder Kraft und Schönheit. Die durch Mondscheinwälder selig schritten, bauten sich ein Haus am Weg und säten Weizen in die braunen Schollen. Es ist der Menschen tiefstes Glück, in sich die ewige Vorbestimmung zu erspüren. Wie uns das Licht durchströmt! Wie uns die Lieder tief im Innersten ergreifen! Wie das Geheimnis tief sich

offenbart als Lebenssein! Und das ist Frühling: Nah, ganz nah dem Rätselhaften, Unbewußten, dem Ewigen und All-Wesenhaften sich selber zu erspüren und zu wissen. Wir sind Natur, und wir sind, um dem Größeren, daraus wir alle gleicherweise wunderbar hervorgegangen sind, zu dienen.

Rotraut, schön Rotraut – einst werden Kinder in dem Garten unseres Hauses auf den Frühling warten, auf den Sommer warten. Und

es wird kein Ende sein. Die Birken grünen, die Rosen werden blühen und die Felder reifen, und es wird kein Ende sein. Und die Völker werden blühen aus dem Traum des Urgrunds in die Tat des Lebens, unser Volk wird blühen, dem wir dienen, dem unsere Kinder dienen, und es wird kein Ende sein. Laßt uns Frühlingslieder singen und des Sommers und der Reife warten: es *wird* kein Ende und es *kann* kein Ende sein!

Das Buch der Heimat

Wolf von Niebelschütz: „Kinder der Finsternis“ Roman. 548 Seiten. Ganzleinen DM 24,—. Verlag Eugen Diederichs Düsseldorf.

Kelgurien nennt Wolf von Niebelschütz, der in der Nachbarschaft Düsseldorfs, in Hösel, wohnt, das provencalische Land zwischen Arles, Avignon und Aix-en-Provence, dessen natürliche und historische Verhältnisse seine Phantasie zu dieser realistisch-visionären Dichtung angeregt haben, die so prall gefüllt mit Leben ist, so überschäumend von Leidenschaften, stürmend und wie Wasserfluten stürzend und dennoch in den Schilderungen des Friedens in den Geländen und Gebirgen schön und üppig reich, wie es unter der südlichen Sonne nur sein kann und heute noch ist, daß man es kaum anzudeuten vermag. 12. Jahrhundert – eine Zeit ähnlich bewegt wie die heutige. Barbarossa und Rainald von Dassel streifen die Handlung, aber das Buch ist eine *Dichtung*, auf genaue Daten und Namen kommt es nicht an, und es ist dennoch auch *Geschichte*, insofern, als es sich in ihm um den *Geist*, um das innerst Bewegende einer Epoche handelt. Das Leben an sich ist dargestellt, in „seinem tiefsten Gehalt und seiner höchsten Gestalt“. Um den Menschen geht es und das Menschentum, und eben doch mag man

diese *Dichtung* werden nach dem Hölderlinwort: „Was bleibet aber stiften die Dichter.“ – Das Kriterium jedes Kunstwerks und eben auch dieses historisch dichterischen Romans ist, daß er selbst in die Geschichte eingeht.

Das Werk setzt jahrelange Arbeit voraus und macht dennoch den Eindruck, daß es mehr aus Träumen geboren ist als aus rationalen Erwägungen. Von Niebelschütz kennt und liebt das Land, und auch seine Menschen sind aus inneren Anschauungen Gestalt geworden: jener Bergschäfer von ritterlicher Geburt Barral, der mehr und mehr zum Träger des Geschehens wird, der Mensch, der die Machthaber zu Boden zu schweigen vermag, der hoch hinauf gelangt und dennoch bleibt, der er ist – und neben und mit ihm die beiden Frauen Judith und Raona, die so leidenschaftlich sinnlich wie unter höchster Verantwortlichkeit beherrschend geistig zu lieben vermögen und ohne die das Buch nicht sein kann, was es ist. Geschichte, Kulturgeschichte auch – jedoch in einer Weise, daß beispielsweise „Turniere“ und „Minnesang“ von mancher Romantisierung und Idealisierung der Jahrhunderte und der Geschichts- und Lehrbücher befreit sind. Kampf der Kaiser und der Päpste in der Zeit des Schismas – es ist nicht leicht, sich in das gestalten- und farbenreiche

Werk hineinzulesen. „Das Schöne ist“, wie wir wissen, „schwer“, aber es lohnt der Mühe. Das Interesse wächst von Seite zu Seite, und die Spannung ist nicht erwogen und erdacht, sie beruht organisch in der Intuition. Die Dämme-

rung des Fernvergangenen durchdringt das Buch, aber auch den „Kindern der Finsternis“ leuchtet ein Licht hinüber in eine andere, auch ewige, auch aber diesseitig irdische Welt.

Erich Bockemühl

Die letzte Seite:

Ons Platt

Niederrheinische Mundart — Veert bei Geldern

De Pottbäckers

Pottbäckers sinn kenn Grafegesläch,
Sinn Pöttjesbäckers, räch on schläch,
En ald Gesläch hier lenks de Rhin
On wänn se ock nit adeleg sinn.

Et woare mästens klejne Lüj,
Bejt Backe goawe sej sech Müj,
Sej dräjden an die Schiew öhr Pött,
Die koamen hier in jedde Hött.

Sej malde Belder dropp op't End,
Et ald on neuje Testament,
Gehöreg bont, nit ömmer schön,
Den Isak, Jakob on sinn Söhn.

Elias Wage met vier Hengste,
Ok Kärsmes, Karwäk, Poasse, Pengste.
Öhr Köns, die woar so wit nit här,
Sej troffen et bloß ongefähr.

Sej menden et bestimmt ganz gut,
En fromm Gemüt on ock wäll Mut,
Öhr Köns, die woar wat primitiv,
Öhr Pött, öhr Schottele van de Schiew.

Dän Ton, dän leewert öhre Grond,
Dän backte, malde sej schön bont,
On wänn die Pött öhr gut geroje,
In Kräjwel wurden ütgeboje.

In Tönisberg, Schoaphujse, Rheurdt,
Van Höls on Raje vööl met hört,
In Sonsbeck, Issum on in Sewele
Se malde Mooder Gotts van Käwele.

Vörbej, vörbej die Pottbäckerej,
Die Pött, die Schottele, all dat Grej!
Woaröm? Sön Köns soll ondergoan!
Dä Nam, kiek dronder, blew doch stoan.

De lätzten Tid me vööl wer sprekt,
Dat Sewele wer Pöttjes bäckt.
Ne groote Mejster es an't backe,
Nauw könne se wer Pött verpacke.

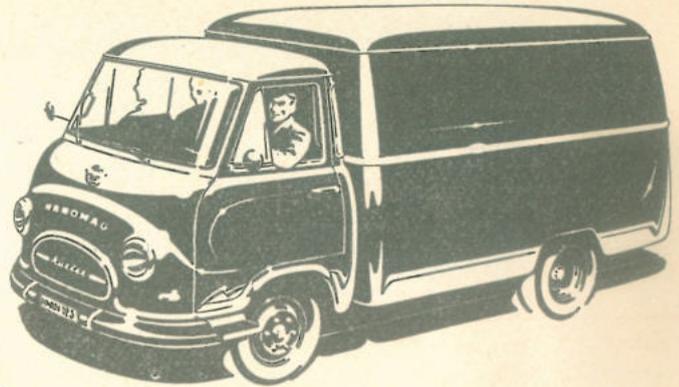
De Pottbäckerej es opgestoan!
Sön Volkköns kann nit ondergoan!

Dr. Hermann Pottbecker
Düsseldorf, Feldstr. 57

Der neue HANOMAG-Kurier

1.75/1.98 to

Ohne Übertreibung:
ein Nutzfahrzeug neuer Prägung
mit PKW-Komfort und PKW-Eigenschaften

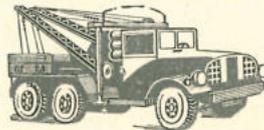


HANOMAG - TEMPO
Großhändler

A. Stapelmann

Düsseldorf, Grafenberger Allee 277
Ruf 6651 51/53

**Autohilfe
Abschleppdienst**



**Ruf 7 00 00
Tag und Nacht**

Willi Bender Düsseldorf, Gerresheimer Straße 135

über 25 Jahre

**Schrauben · Drehteile
Werkzeuge · Werkzeugmaschinen**

sofort ab Lager oder aus laufender Fabrikation lieferbar
Sonderanfertigung nach Muster oder Zeichnung

Friedrich A. Schneider · Düsseldorf
Worringer Straße 70 · Tel. - Sa. - Nr. 1 00 48

WIE IM FLUGE

8 kg

feucht DM 3,20
trocken DM 4,20
gemangelt . . . DM 6,50

DER
WÄSCHESACK
VON
LANGGUTH

DUSSELDORF
Münsterstraße 104 · Tel. 441916

Zeitschriften
Broschüren, Kataloge
Geschäfts- und
Werbe-Drucksachen

Triltsch-Druck
Jahnstraße 36 · Ruf 105 01

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Brauereiausshank Schlösser

PÄCHTER
HERMANN SCHOTZDELLER

DÜSSELDORF · ALTSTADT 5 · FERNSPRECHER 2 59 83

Gemütliche historische Gaststätte
Sehenswerte Altstädter Bierstuben



Schlösser's oberg. Lagerbier Schwabenbräu
Pilsener

VEREINSHEIM DER „DÜSSELDORFER JONGES“

Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ im Monat Mai 1960

Vereinsheim „Brauereiausshank Schlösser — Altstadt“

Dienstag, 3. Mai:

Monatsversammlung
Ausspracheabend

Dienstag, 10. Mai:

Dr. Walther K o r d t spricht über
*„Die St.-Andreas-Kirche,
die Hofkirche der Pfalz-Neuburger“*

Dienstag, 17. Mai:

Regierungsrat Dr. E c k e von der Bundesanstalt für Naturschutz und
Landschaftspflege in Bad Godesberg hält einen Naturparke-Filmvor-
trag (Farbfilm) mit dem Titel:

„Vögel über See und Sand“

ÜBER
60
JAHRE



PETER HOMMERICH

vorm. Gabriel Hommerich

Sanitäre Anlagen, Zentralheizungen
Ölfeuerungsanlagen

seit 1898

ADERSSTRASSE 89

Ruf 18893

MOPEDS - FAHRRÄDER Ersatzteile - Zubehör - Reparaturen

Wehrhahn **Schaaf** Am Wehrhahn Telefon
65 **24348**

hat alles für Ihr Fahrrad

Unser eigenes Kreditsystem macht Ihnen den Kauf leicht



FOTO-SÖHN

Fotospezialgeschäft mit

Fotografie seit 1892

FLINGERSTRASSE 20

NÄHE RATHAUS

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



KOHLN · HEIZÖL WEILINGHAUS

DÜSSELDORF · WÖRRINGER STR. 50 · RUF 216 52/23885

Dienstag, 24. Mai:

Oberstudiendirektor a. D. Dr. Heinz Stolz plaudert über:

„Erste Theaterfreunden“

Dienstag, 31. Mai:

„Gedichtchen on Verzällchen“

Ein heiterer Heimatabend

Dienstag, 7. Juni:

Monatsversammlung



BRAUEREI „Im Goldenen Ring“

Wwe. Richard Kampes
DÜSSELDORF · BURGPLATZ 21-22
direkt am alten Schloßturn

Straßenbahnlinien
3, 18, 23

Ruf 173 74

2 BUNDESKEGELBAHNEN



SPATEN-KAFFEE

Die Qualitätsmarke

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Rheinterrasse

Das Haus der Tagungen, Kongresse
und gesellschaftlichen Veranstaltungen

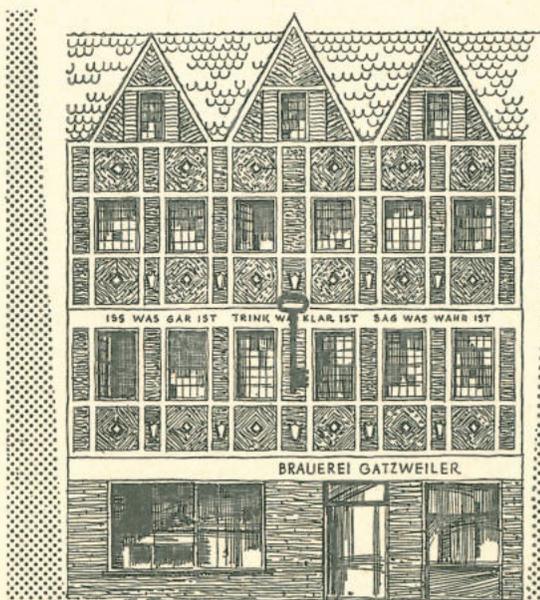
Unser RESTAURANT mit seinen vorzüglichen Leistungen
der Küche wie Konditorei auch im Winter geöffnet
RHEINGOLDSAAL Jeden Sonntag der beliebte

Tanz-Tee

Eröffnung der Depositenkasse Altstadt der Dresdner Bank AG.

Nachdem die Düsseldorfer Altstadt im Zuge des fast abgeschlossenen Wiederaufbaues dieses Stadtteiles ihre alte Bedeutung als Einkaufszentrum wiedererlangt hat, eröffnet die Dresdner Bank AG. in diesen Tagen eine neue Depositenkasse im Hause Nr. 5 der verkehrsreichen Mittelstraße. Darüber hinaus ließen sie sich dabei von dem Gedanken leiten, daß die Altstadt nach wie vor ein Anziehungspunkt für den Fremdenverkehr darstellt. Die

Leitung der neuen Depositenkasse, die mit allen heute üblichen technischen Einrichtungen ausgestattet ist, wurde zwei langjährigen Mitarbeitern der Bank, den Herren Karl Korn und Arthur Mittmann übertragen. Die Dresdner Bank AG. verfügt nunmehr in Düsseldorf einschließlich der beiden Filialen in Ratingen und Benrath über 12 Geschäftsstellen; insgesamt steht sie ihren Kunden mit 290 Geschäftsstellen an 180 Plätzen zur Verfügung.



Altbekannt
in Stadt und Land,
tausendfältig
gern genannt:

BRAUEREI „ZUM SCHLÜSSEL“

die Gaststätte mit dem leckeren

„Gatzweiler's Alt“

aus eigener Hausbrauerei

In Flaschen überall erhältlich



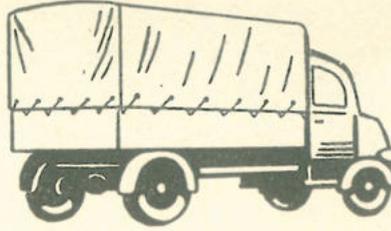
Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

FRANZ BUSCH

Inhaber A. de Giorgi

DÜSSELDORF

Kaiserstraße 28 a — Fernsprecher 44 63 16



Zelte-,
Decken-
und
Markisenfabrik

Konrad Ramrath 80 Jahre alt

Der 1880 in Düsseldorf geborene Dirigent, Komponist und Musikpädagoge Konrad Ramrath vollendete unlängst sein 80. Lebensjahr. Schon als 20jähriger wurde Ramrath mit einer in Köln mehrfach aufgeführten Jugendoper „Alexander“ bekannt, der weitere musikalische Bühnenwerke folgten. Zur Zeit Karl Panzners dirigierte Ramrath wiederholt das Düsseldorfer Städtische Orchester mit eigenen Kompositionen, u.a. „Ein Minnelied“ und „Ouvertüre zu einer Raubritter-

komödie“. Auch Lieder und Gesänge von ihm wurden an zahlreichen Kammermusikabenden in Düsseldorf aufgeführt. Als Theorielehrer wurde Ramrath 1907 an das Kölner Konservatorium berufen, an dem er 30 Jahre wirkte. Auch um die Sängervereinigungen hat sich Ramrath verdient gemacht. So war er nacheinander Leiter des MGV „Apollo“ in Bonn, des Solinger Chors „Orpheus“ und des „Remscheider Konzertvereins“. Seit zwei Jahrzehnten lebt Ramrath in Isny im Allgäu.



*Schärfer sehen
Wesche gehen!*

Friedrichstr. 59, Ecke Herzogstraße
Collenbachstraße 1, am Dreieck
Sa.-Ruf 241 69

GARTENBAU *Reisinger*

Inh. Fritz Heise

DÜSSELDORF, Ziegelstr. 51 a, Tel. 42 26 35

Wenn schenken, an Brauns denken
Ein Brauns-Geschenk mit der besonderen Note
in Glas, Porzellan, Metall, Kunstgewerbe

China-, Japan-,
Indien-Importe

Rudi Brauns
Bismarckstr. 27 — Tel. 1 89 37



„Knäpper-Brot“

seit 50 Jahren

Knäpper-Brotfabrik K. G.

Düsseldorf

Neußer Straße 39

Fernruf 29529



Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

DÜSSELDORFER *Löwensenf*

Die Marke von Weltruf.
Immer gleichbleibend in
Reinheit und Qualität

Mailed

Von Karl Röttger

Ach, noch ein kleines Lied
Sollst du mir geben,
Mai, weil mein Leben
So leise noch blüht.

O, es ist Wehmut, ist
Angst, plötzlich fühlen,
Wie Tag und Jahre doch
Langsam uns kühlen:

Jubelruf, süßes Glück,
Reiches Verschwenden
Aus Mund und Blick,
Aus Herz und Händen.

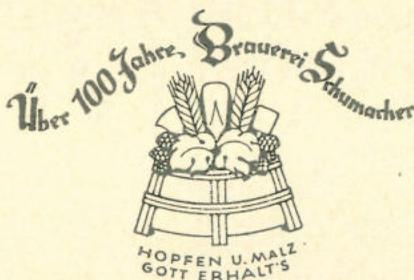
Mai, noch ein kleines Lied
Sing ich in deinen
Glanz, der so festlich blüht,
O, in dein Scheinen

Von reinstem Sonnenlicht,
Von Wimpeln und Bäumen,
Die so grün-golden-bunt
Das Land umsäumen.

Mai, noch ein kleines Lied
Bis Abend, bis Nacht
Singt meine Seele dir,
Singt dir und blüht ein Lied
In deine Pracht.

J. WILLEMS & CO.
Eisengroßhandlung
Düsseldorf-Oberkassel
Fernruf 54061-69 · Fernschreiber 0858 1884

heli RAWATTE DÜSSELDORF
Johannes Müller Friedrichstraße 30 Ecke Herzogstraße
Graf-Adolf-Platz 13 Ecke Königsallee
Friedrichstraße 36 · Telefon 284 83
DER HERRENAUSSTATTER



Schumacherbräu

ein erquickendes Bier,
reicht dem Gast zur Gesundheit
und dem Brauer zur Zier.

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Der altbekannte Brauerei-Ausschank

„Zum Uerige“ und „Neweaan“

in der Düsseldorfer Altstadt, Ecke Berger- und Rheinstraße

bietet

„e lecker Dröppke“

aus eigener Brauerei

Fritz Pfundt 80 Jahre

Eine Säule der „Knüfkes“

Am 4. April wurde im Hause Efeuweg 12, Oberinspektor a.D. Fritz Pfundt 80 Jahre alt. Der allzeit muntere, an kaum einem Dienstag am Knüfkes-Tisch der „Jonges“ fehlende geborene Düsseldorfer hat in den Jahren 1901/02 wie vordem sein Vater und sein Großvater bei den 39er Füsiliern gedient und in unserm Hausregiment auch den ersten Weltkrieg mitgemacht. Der Kameradschaft der ehemaligen Knüfkes trat er gleich nach Abschluß der Dienstzeit bei und hielt ihr bis auf den heutigen Tag die Treue.

So kam es, daß er 1929 Vorsitzender des am ganzen Niederrhein 43 Kameradschaften zählenden Bundes der 39er wurde und 1940 die Führung auch der kopfstarken Düsseldorfer Kameradschaft übernahm. Die Diskriminierung

allen Soldatentums nach Ende des zweiten Weltkrieges zu überwinden war ihm, der in der Regimentstradition allezeit auch ein Stück Heimatliebe sah, ein Herzensbedürfnis, und so gehörte er zu jenen, die die Kameradschaft, die heute viele hundert ehemalige Knüfkes, Füsiliere wie Infanteristen dieser „Hausnummer“ samt Feldformationen zusammenführt, wieder auf die Beine stellten.

Sein besonderes Steckenpferd ist es, Kameraden zu Geburts- und Ehrentagen mit humorigen Handzeichnungen zu erfreuen. Ein ganzes Stück Stadtgeschichte wird lebendig, wenn Fritz Pfundt in seinen Jugenderinnerungen kramt, und so waren ihm sowohl von den „Düsseldorfer Jonges“ als auch von den Knüfkes zu seinem 80. Geburtstag manche Ehrungen zugebracht. Z.

Buchwidmungen Düsseldorfer Schriftsteller

Mitgeteilt von Christian Stappen

Paul Geblen:

„Haltet in Ehr ons Aldestadt,
Ons jode Art, ons rheinisch Platt,
Dat se lang erhalte blieve.
Drom han ich dat Book geschrieve.“

Herbert Eulenberg:

„Wer Bücher liebt, den liebt das Leben,
Denn jede Stunde, die er ihnen weiht,
Wird ihm vergütet reich zurückgegeben
Vor der Beherrscherin der Welt, der Zeit.“

J. & C. FLAMM
EISENGROSSHANDLUNG
DÜSSELDORF

Spezialität:
Formeisen
Breitflanschträger

Büro und Lager: Mindener Straße 36
Bahngelände Lierenfeld · Ruf 72596/97

„Romantik um 1800“

Kultiv. Gästehaus im Urefeldorf Raum Adenau-
Hillesheim, 450 m, 3 Doppelzimmer, Bad, Garage,
Liegewiese, Beste Küche, Getränke, Pension DM 12,50

Hugo Möhl, Kunstmaler, Üxheim/Eifel
altes Pfarrhaus, Ruf Nohn 58 (Mitglied der Jonges)

Oberg. Brauerei „Zur Sonne“
FLINGERSTRASSE 9

Das edelgehopfte oberg. Bier eigener Herstellung
Die bekannt gute Küche

Gerhard Lavalle

Verglasungen · Glasveredlung und Spiegel

DÜSSELDORF
Behrenstr. 6 · Telefon 73987

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Im Herzen der Stadt, dort, wo täglich tausende Menschen einkaufen, nämlich auf dem KARLPLATZ, ist Düsseldorfs „8-geschossiges Möbel-Haus“. Ihre Freunde sagen auch Ihnen, daß Sie stets die besten Modelle bei uns finden. Unser Entgegenkommen hinsichtlich Preis — Zahlung — Lieferung — Garantie — Kundendienst — Beratung ist allgemein bekannt.

MÖBEL-FEHLING - Karlplatz 22

40 JAHRE MÖBELFACHGESCHÄFT

„Sternengucker“ Wilhelm Luther

Vor hundert Jahren in Bilk geboren

Im Schatten der alten Martinskirche in Bilk erhebt sich der Fernrohrsockel aus der im Kriege zerstörten Sternwarte mit dem ausgebrannten Refraktor als Denkmal für die drei Forscher, die einst diese Warte in der ganzen wissenschaftlichen Welt bekanntmachten: für Johann Friedrich Benzenberg, Robert Luther und seinen Sohn Wilhelm Luther. Am 25. Januar jährte sich zum hundertsten Male der Geburtstag des jüngsten der drei großen Bilkler „Sternengucker“, Wilhelm Luthers.

War Benzenberg der Gründer der Sternwarte, Robert Luther der große Entdecker, so war Wilhelm der Bewahrer des Erbes. An der Wirkungsstätte seines Vaters in Bilk geboren, besuchte er die Realschule an der Klosterstraße, dann ein Kölner Gymnasium und studierte nach der Reifeprüfung 1879 in Bonn, Berlin und Leipzig Astronomie und Naturwissenschaft. Für ihn hatte es von Anfang an festgestanden, daß er wie sein Vater „Sternengucker“ werden müsse. Seine Doktorarbeit be-

handelte die Bahn eines der von seinem Vater entdeckten 24 Planeten, von denen sieben die Bezeichnung „Düsseldorfer Planeten“ tragen.

Seine wissenschaftliche Laufbahn begann Wilhelm Luther im Observatorium seines Vaters. Dann arbeitete er in Bonn und Hamburg, um 1892 für immer nach Bilk zurückzukehren. Als acht Jahre später sein Vater starb, übernahm er die Leitung der Sternwarte.

Es war eine bescheidene Besoldung, die die Stadt dem Leiter der berühmten Warte gewährte. Aber wie sein Vater hielt Wilhelm Luther dem Institut, in dessen Mauern er geboren war, die Treue. Anspruchslos und bescheiden tat er seine Arbeit. Wenn es ihm auch nicht wie dem Vater vergönnt war, aufsehenerregende Entdeckungen am Sternenhimmel zu machen, so hielten seine Arbeiten doch den Ruhm der Sternwarte aufrecht. Ein Beispiel für seine fleißige und genaue Arbeit: Hermann Smeets hat ausgerechnet, daß Wilhelm Luther allein den Planeten Germania in 986 Nächten beobachtet und 5916 Aufzeichnungen darüber gemacht hat. Am 17. Dezember 1937 ist er im Alter von 77 Jahren gestorben. Auf dem Südfriedhof liegt er begraben. I.O.

Probst

Porzellan - Kristalle - Glas - Bestecke - Geschenkartikel

Elisabethstraße 32 DÜSSELDORF Telefon 261 72

Für Festlichkeiten empfehle ich meine Leihabteilung in
Glas, Porzellan und Bestecken



Obergärige
Brauerei

Im
Fuchschen

Inh. Peter König

Selbstgebrautes Obergäriges Lagerbier vom Faß
Spezialitäten aus eigener Schlichtung
Düsseldorf - Ratinger Straße 28/30

W+J SINZIG

WERKSTÄTTEN FÜR HANDWERKLICHE
SCHREINERARBEITEN
DÜSSELDORF - BLASIUSSTR. 49/51 - RUF 24373

GRÜNDUNGSJAHR 1851

50 JAHRE IN DER ALTSTADT

KARL Breitenbach

UHRMACHERMEISTER
UHREN SCHMUCK

FLINGERSTRASSE 58/60 - TELEFON 13175

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!